MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 210. Dienstag den 8. September 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 71 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Die schlesischen Eisenbahnen, von dem Festungsbau-Direktor Major v. Prittwitz. (Beschluß. Die Bahn von Breslau nach dem Gebirge.) 2) Erwiderung auf den Artikel: „Prämie für den Leichtsinn. 3) Seltenes Beispiel von Humanität. 4) Marktzettel. 5) Korrespondenz aus Hirschberg und Warmbrunn. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 5. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Alexander zu Hessen und bei Rhein ist von Schloß Fischbach in Schlesien hier eingetroffen.

Im Bezirke der Königl. Regierung zu Breslau ist der bisherige Subdiakonus Käß zu Brieg zum Pastor in Giersdorf und Kreisewitz, und der Predigtamts-Kandidat Baron zum Diakonus an der evangelischen Kirche in Löwen ernannt worden.

Das Militair-Wochenblatt enthält unter dem 17. August: „Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen, Königl. Hoheit, Oberst, wird von dem Kommando der Garde-Artillerie-Brigade entbunden und der 2ten Inspektion zur Dienstleistung zugetheilt"; — und unter dem 22. August: „Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen, Königliche Hoheit, Oberst, zum General-Major."

Aus Westphalen, 29. August. Man beschäftigt sich in unserer Gegend immer noch viel mit der neuerlich wieder lebhafter in Anregung gekommenen Frage von der Rückkehr des Erzbischofs Freiherrn von Droste nach Köln. Großes Interesse erregte zunächst die Nachricht, daß demselben nicht nur der Aufenthalt in Münster, sondern die beliebige Wahl jedes Aufenthaltsortes außerhalb der Kölner Diöcese, gegen das von ihm gegebene Versprechen, in die letztere nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Königs zurückkehren zu wollen, gestattet worden sei. ob diese Genehmigung jemals erfolgen werde, schien um so zweifelhafter, als der, in die Preußische Staats-Zeitung wohl nicht ohne besondere Absicht aufgenommene Correspodenz-Artikel aus Münster, welche jene Nachricht mittheilt, zugleich die Bemerkung enthielt, man glaube aus der Abnahme des gedachten Versprechens schließen zu müssen, daß zu einer Aenderung in den, vom verewigten Könige über die Person des Prälaten gefaßten Beschlüssen keine Aussicht vorhanden sei. Alle, hinsichtlich dieses Gegenstandes hier gehegten Hoffnungen und Besorgnisse erwachten aber von Neuem, als wir durch die Staats-Zeitung erfuhren, daß der Erzbischof von Dunin in Folge einer mit ihm stattgehabten Verständigung von Colberg nach Posen habe zurückkehren und die Verwaltung seiner Diöcese wieder antreten dürfen. Die hieran geknüpfte Erwartung, es werde nunmehr auch Aehnliches mit dem Erzbischofe Freiherrn v. Droste geschehen, hat sich indessen nicht bestätigt, und man fängt an, von der Meinung zurückzukommen, als wären die Verhältnisse, unter welchen die beiden Prälaten zur Einstellung ihrer amtlichen Wirksamkeit genöthigt worden, so gleichartiger Natur, daß die Regierung ohne Inconsequenz dem Einen die Wiedereinsetzung in seine Amtswirksamkeit nicht versagen könne, wenn dieselbe dem Anderen bewilligt werde. Näher betrachtet, läßt sich auch in der That eine wesentliche Verschiedenheit der beiden Fälle nicht verkennen. Bei der Irrung mit dem Erzbischofe von Gnesen und Posen handelt es sich lediglich um den nunmehr ausgeglichenen isolirten Conflikt zwischen seinem, ohne Staatsgenehmigung erlassenen Hirtenbriefe in Betreff der gemischten Ehen und den hierauf Bezug habenden speziellen Bestimmungen der Landesgesetze, in der Kölnischen Angelegenheit aber um die keiner Ausgleichung fähige Collision der bestehenden Staatsverfassung mit einem, ihr durchgängig widerstrebenden, in vielen Beziehungen schon praktisch geltend gemachten, völlig ausgebildeten und umfassenden Systeme über das ganze Verhältniß der katholischen Kirche zum Staate. Eben deshalb hat auch in jenem Falle eine Verständigung versucht werden und zum gewünschten Resultate führen können; in dem andern Falle aber ist eine solche Verständigung unmöglich, oder glaubt man wirklich, dem Erzbischofe Freiherrn von Droste könne von Seiten der Regierung nach den gemachten Erfahrungen und bei dem bekannten Charakter des Prälaten eine Transaction über das freilich öffentlich von ihm aufgestellte und ins Leben geführte System, ohne ihn zu verletzen, auch nur angesonnen werden? Auch in so weit, als es auf die Erreichbarkeit des Zweckes ankommt, dessen Förderung die Regierung bei Allem, was sie hinsichtlich der katholisch-kirchlichen Differenzen beschließt, sich angelegen sein lassen muß, erfordert die Verschiedenartigkeit beider Fälle, wie es scheint, eine verschiedene Behandlung des einen und des andern. Dieser Zweck kann wohl kein anderer sein, als Beruhigung der aufgeregten Gemüther, Herstellung und Befestigung des kirchlichen Friedens. Mit dem Erzbischofe von Dunin, wenn er die Verwaltung seiner Diöcesen im Sinne seiner, im Königlichen Publikandum vom 29. Juli d. J. erwähnten Erklärungen wieder beginnt und zu führen fortfährt, können und werden auch jene wünschenswerthen Güter dahin zurückkehren, weil seine Diöcesan-Geistlichkeit ihm bekanntlich ungetheilt mit einer Ergebenheit zugethan ist, welche die Besorgniß vor neuer Störung des kirchlichen Friedens ausschließt. Wie ganz anders liegen dagegen die Verhältnisse in der Kölnischen Diöcese. Das bekannte Zerwürfniß des Erzbischofs Freiherrn von Droste mit einem großen und jedenfalls sehr bedeutenden Theile seiner Diöcesan-Geistlichkeit hatte vor seiner Entfernung aus Köln schon so tiefe Wurzeln geschlagen und in so vielen Beziehungen die Herstellung des gegenseitigen Vertrauens unmöglich gemacht, daß auch jetzt nach einer etwanigen Wiedereinsetzung des Prälaten in seine Amtsthätigkeit nichts sicherer zu erwarten wäre, als das Aufhören des jetzigen ruhigen Zustandes und die Erneuerung unablässiger Reibungen der traurigsten Art, zu deren Herbeiführung bei ihrer voraussichtlichen bedenklichen Rückwirkung auf die ganze Provinz die Regierung sich schwerlich berufen finden dürfte. Daß dieselbe beabsichtigen sollte, nach dem Posener Vorgange nunmehr auch den Freiherrn von Droste nach Köln zurückkehren zu lassen, müssen wir unter diesen Umständen um so mehr für höchst unwahrscheinlich halten, als man weiß, mit welcher Pietät der König die Beschlüsse und Absichten seines verewigten Vaters ehrt und auszuführen bedacht ist, dessen ernstlicher Wille, dem Prälaten niemals wieder die eigene Verwaltung seiner Diöcese zu gestatten, eben so unerschütterlich fest stand, wie sein Wunsch und Bestreben dahin gerichtet war, daß es zu einer Verständigung mit dem Erzbischofe von Dunin kommen möge, in deren Folge die Restitution desselben stattfinden könne. (Elbf. Ztg.)

Bonn, 1. September. So eben ist der Lections-Katalog für das folgende Wintersemester erschienen. Unter den Vorträgen bemerken wir von Arndt über „Tacitus Germania," und „Geschichte der drei letzten Jahrhunderte." Allgemeine Freude erregt die jüngst erfolgte Bestätigung der auf diesen hochgefeierten Lehrer fast einstimmig gefallenen Rektorwahl. (F. J.)

Köln, 2. Septbr. In der heutigen Zeitung liest man: Aus authentischer Quelle wird der Redaction Folgendes zur Veröffentlichung mitgetheilt: „Mit Bezugnahme auf den im Frankfurter Journal vom 28sten d. M., Nr. 241, enthaltenen Korrespondenz-Artikel aus Köln †† vom 25. August wird in Verfolg und zur Ergänzung der in Nr. 235 dieser Zeitung aufgenommenen Erklärung nachträglich hinzugefügt, daß über die Rückkehr des Herrn Erzbischofs oder überhaupt bezüglich des Prälaten vom hiesigen Domkapitel gar keine Konferenz gepflogen worden ist, und wenn, wie jener Artikel besagt, sehr achtbare Geistliche dem Korrespondenten das Gegentheil versichert haben, so haben diese etwas bezeugen und wissen wollen, was gar nicht existirt hat."

---

* **Königsberg**, 3. Sept. (Privatmitth.) Heute früh um 8½ Uhr begaben sich JJ. MM. mit kleinem Gefolge auf eine Strandreise nach Kuhren, Rauschen und dem romantisch gelegnen Forste von Warniken, der so reich an Naturschönheiten ist, daß man ihn, etwa mit Ausnahme der Stubbenkammer auf der Insel Rügen, wohl in Preußen einzig in seiner Art nennen darf. Beide Majestäten werden gegen Abend zurückerwartet. Gestern und vorgestern beschäftigte sich der König viel mit den Manövern, die durch taktische und strategische Improvisationen wie Schachzüge diesmal sich interessanter als je für den Kenner, und zum Theil auch für den Nichtkenner darstellen. Mehrere Abende bivouakirten die Vorposten in der Nähe der Stadt. J. M. die Königin besuchte während der Anwesenheit des Königs im Lager die öffentlichen Anlagen und Wallpromenaden, auch den botanischen Garten. Gestern überraschte die Königin das große Hospital im Löbenicht, allwo sie sich mit Theilnahme und menschenfreundlicher Wärme nach den Mitteln, welche der Wirksamkeit dieser wohlthätigen Anstalt zu Gebote stehen, erkundigte, und sich auch längere Zeit mit den Hospitalitinnen, so wie mit einer kranken Stiftsdame unterhielt. Auch die Domkirche, ausgezeichnet durch ihre innere grandiöse Architektur, vor allem durch das Chor der Fürstengruft, wurde von J. M. besucht. Gerührt verweilte die Königin vor dem Grabmahle der Markgräfin Elisabeth († 1578), der Gattin des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach, auf dessen Sarkophag die Inschrift steht, die tiefer und dauernder als der eherne Meißel in Marmor graben konnte, in aller Preußen Herzen unvergeßlich geschrieben ist: „Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung in Gott!" — Morgen wird ein Bivouak des gesammten Armeekorps stattfinden, mit Ausnahme der Abtheilungen, welche den Feind markiren, und die auf den Höhen von Quedonai sich lagern werden, in der Nähe des alten Schlosses von Neuhaus, welches der verw. Gräfin v. Bülow-Dennewitz gehört. Einen angenehmen Eindruck machte es aufs Volk, daß beide Maj. die Gensdarmen, die immer Ihrem Wagen vorritten, fortgeschickt haben, so wie überhaupt der König überall zeigt, daß er dem Anstandsgefühl der hiesigen Bevölkerung, das sich bei dem Einzuge so glänzend bewährte, unbeschränkt vertraue. — Man erzählt sich mehrere Züge, welche die bekannte Herzensgüte des Königs auch hier bewährte. So soll er beim Einzuge, als auf einer Bude in einem sehr starken Gedränge eine alte Frau niedergeworfen wurde, mit seinem Pferde sich umgewendet und so lange gehalten haben, bis er die Frau außer Gefahr wußte, indem er dem zunächst Stehenden dabei zurief: „Aber lieben Leute, drängt doch' nicht so sehr, ich bleibe ja noch 14 Tage bei Euch!' — Täglich treffen hier immer mehr Fremde von Range ein, der Oberpräsident Flottwell von Posen kam gestern Abend hier an. Auch befinden sich einige hohe russische

Offiziere hier. Am nächsten Sonnabend wird der Huldigungs-Landtag eröffnet.

** Huldigungs-Feierlichkeiten im Jahre 1798.

Während über die Huldigungsreise und den auf den Hauptstationen und zu Königsberg stattgefundenen festlichen Empfang unseres allverehrten und geliebten Herrscherpaares von den Zeitungs-Correspondenten um die Wette mit wärmster Begeisterung berichtet wird, mag es nicht ohne Interesse sein, vergleichungsweise einen Blick auf das Jahr 1798 zurückzuwerfen, wo der hochselige Vater unsers Monarchen mit dessen unvergeßlicher Mutter denselben Weg zu demselben Zwecke zurücklegte und von seinem treuen Volke mit gleicher Liebe, mit gleich frohen Hoffnungen begrüßt wurde. — Friedrich Wilhelm III. war am 25. Mai 1798, die Königin schon am 24. Mai von Berlin abgegangen, um zu Königsberg die Huldigung ihrer Alt- und Neu-Preußischen Unterthanen entgegenzunehmen; auf der ganzen Reise traf sich das Königspaar an bestimmten Punkten, und theilte den herzlichen Genuß über den aufrichtigen Jubel, mit welchem man ihm aller Orten entgegen kam. Vor Danzig waren 60 junge Kaufleute von Strießan vor der Königin hergeritten, und unter dem Donner des Geschützes von den Schiffen auf der Rhede und von den Wällen hatte der stattliche Zug die Stadt erreicht,*) wo der Monarchin von dem Bernsteindrehergewerk ein Halsschmuck von dem ausgezeichnetsten Bernstein überreicht wurde, welchen sie nicht allein mit sichtbarem Wohlgefallen annahm, sondern auch während ihres ganzen dasigen Aufenthaltes trug. Am ersten Juni wurden in Gegenwart des Herrscherpaares zwei große neu erbaute und Danziger Kaufleuten gehörige Schiffe vom Stapel gelassen und Friedrich Wilhelm III. und Luise Auguste Wilhelmine, Königin von Preußen, getauft. Auf dem Wege, welchen der König auf die Schiffwerfte nach dem für höchstdenselben errichteten Gerüste zu machen hatte, standen die Schiffs-Zimmerleute in einer doppelten Reihe mit versilberten und mit Bändern verzierten Beilen, unter Vortragung der Gewerks-Fahnen. Eine Wasserfahrt nach Neufahrwasser auf der sogenannten Herrenschute, die mit einem Verdeck von Glasfenstern versehen war, folgte. Ihr schlossen sich viele Boote an. Mehrere kleine Schiffsgefäße mit Musik von Blaseinstrumenten führten und endigten den Zug. Die rudernden Schiffsmatrosen trugen saubere Kleidung und Hüte mit verschiedenfarbigen seidenen Bändern, die in der frischen Luft des außerordentlich heiteren Tages lustig wehten. Die Schiffe auf der Motlau, der Weichsel und dem Fahrwasser wimmelten von Zuschauern und von der Spitze der Mastbäume riefen die Matrosen ihr Hurrah. Auf dem Schiffe, wohin man sich zum Diner begab, nahe am Ausflusse des Fahrwassers in die Ostsee, prangte die preußische, die meklenburgische und die Danziger Flagge. Nachmittags fand eine Lustfahrt in einer Schaluppe auf der Rhede statt, um die daselbst vor Anker liegenden Schiffe in der Nähe in Augenschein zu nehmen. — Nach einem ländlichen Mittagsmahl in Clementfähr, fast zwei Meilen von Danzig, welches die Königin gewünscht, überreichten mehrere Landleute Bittschriften, welche der König auch trotz eines eben erlassenen Edikts über das dabei zu beobachtende Verhalten gütig und ohne Widerrede annahm. Ein Bauer übergab diese kniend, worüber der gottesfürchtige Landesvater, der seine Kniee in Demuth vor dem Herrn beugte, höchst unwillig wurde und in die Worte ausbrach: Ein Mensch soll vor keinem Menschen niederknieen! Am 3. Juni Nachmittags traf zuerst die Königin in Königsberg ein. Das Fleischergewerk, welches seinem alten Privilegium zufolge auch damals zum Empfange entgegengeritten war, hatte die Ehre, mit seinen Standarten, Pauken und Trompeten vor ihr zu paradiren, wie alsdann vor dem Könige, der eine halbe Stunde nachher anlangte. Hierauf begleitete es den ganzen Zug nach der Stadt. Auf dem Wall am Brandenburger Thor war die vereinigte Schützengilde der drei Städte mit 2 Musikchören postirt, die Würdenträger mit ihren Kleinodien geziert. In der Stadt am Thor die Gewerke der Maurer, Haus- und Schiffszimmerleute, mit ihren Mittelszierrathen, Fahnen und 5 Musikchören. Weiterhin die Kleinbürger der 3 Städte nach den Gewerken in 2 Reihen mit den Fahnen der 38 Bürger-Kompagnien und 3 Musikchören. Schon von Brandenburg ab lagen eine Menge von Schiffen auf den Hafen vor Anker, im kleinen Fluße Bek bei Dubois, zwei kleine Fregatten mit festlich gekleideten Matrosen, und aus dem Pregel an der kleinen Brücke mehre äußerst geschmackvoll ausgestattete Schiffe, ausgezeichnet durch die neue, sehr sinnreiche Admiralsflagge. Den Deputirten der Kaufmannschaft versprach der König bei ihrer Audienz Alles zu thun, um den Handel wieder in Aufnahme zu bringen, bedauerte indessen, daß er auch als König nicht im Stande sei, alle Hindernisse nach den Wünschen seiner getreuen Unterthanen aus dem Wege zu räumen und nur ein für alle Mal gestatten könne, daß die Kaufmannschaft sich in dringenden Fällen unmittelbar an seine Person wenden dürfe. Als die Deputation der Königin die unterthänige Bitte zu Füßen legte, ihr Gesuch um Beförderung des Handels unterdessen bei Sr. Majestät dem Könige zu unterstützen, erwiederte diese mit huldvollem Ernst: es bedürfe keiner Fürsprache, weil der König auch ohne Sie alles thue, was das Glück seiner Unterthanen befördern könne. Den Deputirten der französischen Kolonie, welche der König mit vieler Herablassung empfing, antwortete der bescheidene Monarch auf die dargebrachte Huldigung: Er werde die Hochachtung und Liebe, welche man ihm erzeige, zu verdienen suchen, und die Königin: Mein Mann und ich haben recht lebhaft gewünscht, Preußen zu sehen. Wir sind von Freude durchdrungen, indem wir uns von unsern braven Preußen umringt sehen, die sich immer durch ihre Anhänglichkeit an das Vaterland und durch ihre Liebe zum Könige ausgezeichnet haben. Mit der Deputation der königlich deutschen Gesellschaft unterhielt sich der König angelegentlich über die besten Mittel, die deutsche Sprache auch in Litthauen und Preußisch-Polen mehr auszubreiten und zeigte seine verständige Theilnahme an den Angelegenheiten des Vereins durch einige sehr treffende Bemerkungen über den deutschen Dialekt in Westpreußen. — Am 5. Juni war der feierliche Tag der Erbhuldigung sämmtlicher Stände von Ost-, West-, Süd- und Neu-Ost-Preußen gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es wird nur gebilligt werden, daß die herkömmlichen Einholungen, Beglückwünschungen, Festessen und Illuminationen, an denen es nicht fehlte, wenn sie nichts Charakteristisches zu enthalten schienen, übergangen wurden.

Deutschland.

Darmstadt, 1. September. Bei der allgemeinen Theilnahme, welche die bevorstehende Zusammenziehung eines ganzen Armeecorps der deutschen Bundes-Armee zu größern Kriegsübungen erregt, dürften folgende nähere Nachrichten hierüber von Interesse sein. Das gesammte Armee-Corps wird aus ungefähr 25.000 Mann bestehen (10,241 Würtemberger, 8407 Badener, 5681 Hessen.) Es wird in zwei Haupt-Corps von beinahe gleicher Stärke getheilt. Das Nekarcorps, unter dem Befehle des Markgrafen Wilhelm von Baden, besteht aus 4 würtembergischen und 5 badischen Regimentern Infanterie, 2 würtembergischen Reiterregimentern, der würtembergischen Leibgarde zu Pferde, 1 badischen Dragoner-Regiment und dem großherzogl. hessischen Garde-Chevauxlegersregiment, nebst den würtembergischen Pionieren. Das Rhein-Corps, unter dem Kommando des würtembergischen Generallieutenants v. Bangold, enthält 4 würtembergische und 4 hessische Infanterie-Regimenter, 2 würtembergische Reiter-Regimenter, 2 badische Dragoner-Regimenter, die badischen Pioniere und hessischen Sappeure. Die hessische Division befehligt der Generallieutenant Prinz v. Wittgenstein. Die Artillerie der drei Contingente, etwa 50 Geschütze, ist in beide Haupt-Corps ungefähr gleich vertheilt. Bei dem Neckar-Corps befehligen: die Reiterei der würtembergische Generallieutenant Graf v. Bismark; die Artillerie der badische Generalmajor v. Lassolaje. Chef des Generalstabs ist der würtembergische Generalmajor v. Miller, Unterchef der badische Major v. Röder; Chef des innern Dienstes der hessische Kapitain v. Bechtold vom Generalstabe. Beim Rhein-Corps befehligen: die Reiterei der Markgraf Maximilian von Baden; die Artillerie der würtembergische Oberst, Graf Wilhelm von Würtemberg. Chef des Generalstabs ist der hessische Generalmajor v. Lyncker, Unterchef der würtembergische Oberstlieutenant v. Kausler; Chef des innern Dienstes der hessische Oberstlieutenant vom Generalstabe Bechstatt. Die Kriegsübungen beginnen am 12. Septbr. (Sonnabends) mit einem großen Feldmanöver bei Heilbronn; am folgenden Tage, Sonntag den 13. Septbr., ist die zweite Kriegsübung, Gefecht bei Kirchhausen; am 14. Septbr. die dritte, Operationsmarsch nach Sinsheim; am 15. Septbr. Rasttag; am 16. Septbr. vierte große Kriegsübung, Gefechte bei Hosenheim und Horrenberg; am 17. Septbr. fünfte Kriegsübung, Gefechte bei Dielheim und Wiesloch; am 18. Septbr. sechste Kriegsübung, Gefecht bei Waldorf, St.-Ilmen und Leimen; am 19. Septbr. Rasttag; am 20. Septbr. große Revue auf der Rheinebene bei Schwetzingen. Diesen Manövers und Gefechten liegt nach der Allgemeinen Militärzeitung folgende strategische Unterstellung zum Grunde: Eine feindliche Armee überschreitet den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittlern Neckar vorzurücken; sie entsendet zu letzterm Zweck ein Corps (Rheincorps) über Rastadt und Bretten gegen Heilbronn. Auf die Nachricht vom bevorstehenden Rheinübergang des Feindes sammelt sich ein befreundetes Corps (Nekkarcorps) am mittlern Neckar bei Heilbronn. In der Gegend von Schwaigern trifft das Rheincorps auf die Vortruppen des Neckarcorps und wirft sie gegen Heilbronn und über den Neckar zurück. Das Neckarcorps hat sich aber jetzt versammelt, überschreitet den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheincorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefechte von seiner Rückzungslinie über Bretten ab und zwingt es, seinen Rückzug über Sinsheim, Wiesloch und Schwetzingen gegen Manheim zu nehmen, wo ihm ein Uebergang über den Rhein vorbereitet ist.

(Hess. Ztg.)

Hannover, 1. Semptbr. Professor Rath Jäger ist am 30sten v. M. Abends hier eingetroffen, hat gestern den Zustand der Augen Sr. K. Hoheit des Kronprinzen auf das Genaueste untersucht und sich dann auf den dringenden Wunsch des Kronprinzen bereit erklärt, die Operation zu unternehmen. Dieselbe wird, dem Vernehmen nach, noch diesen Herbst vor sich gehen.

(H. C.)

Lübeck, 1. Sept. Seit diesem Mittag $12\frac{1}{2}$ Uhr sind der **König** und die **Königin von Dänemark** hier; sie nehmen jetzt mit ihrem Gefolge, in etwa 16 bis 20 Wagen, unsere alte Hansa und was es an alten und neuen Merkwürdigkeiten hier giebt, in Augenschein. Um 6 Uhr werden die hohen Gäste zu Mittag speisen und nach aufgehobener Tafel ihre Reise nach Oldesloe fortsetzen. Seit 100 Jahren ist kein König oder Kaiser hier gewesen.

Oesterreich.

Marienbad, 29. August. Im Laufe dieser Woche hat der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf von **Woronzoff**, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich einen Besuch in Königswarth abgestattet, von wo er, nach einem kurzen Aufenthalte, wieder nach Karlsbad, wo er die Kur gebraucht, zurückgekehrt ist. Fürst **Pückler-Muskau** hat hier einen bedenklichen Krankheitsanfall überstanden und befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung. Seine Krankheit hat ihn nicht abgehalten, für seinen Freund Mehemed Ali in der „Allgemeinen Zeitung“ eine Lanze zu brechen, um gegen die vier Mächte, welche die Londoner Convention abgeschlossen haben, zu Felde zu ziehen.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. Wie leicht allzu eifrige Höflinge eben da, wo sie der Krone nützlich sein wollen, dieselbe nur noch mehr compromittiren, beweist der taktlose Artikel, den wir gestern im **Univers**, bezüglich auf eine **vermeintliche** Scene zwischen **Ludwig Philipp** und den **Gesandten** von **Oesterreich** und **Preußen**, lasen. Der König soll nämlich nach seiner Rückkehr von Eu das diplomatische Corps in St.-Cloud empfangen, während dieser Audienz die beiden eben erwähnten Gesandten, wegen des rücksichtslosen Benehmens ihrer Höfe in Betreff des londoner Vertrags zur Rede gestellt und in seinem Aufbrausen sich so weit vergessen haben, daß der anwesende Baron Rothschild mit der Bitte zur Königin eilte, sie möchte ja ihren königlichen Gemahl besänftigen und ihn bereden, von seiner drohenden Sprache abzulassen! Man muß den bedächtigen, schlauen Charakter Ludwig Philipp's wenig kennen, um anzunehmen, daß er sich zu Auftritten herbeilassen könnte, die höchstens auf die Bühne oder in einen Roman passen möchten. Wie wenig das lügenhafte Gewebe des Univers Zusammenhang habe, ersieht man schon daraus, daß der Gesandte von Preußen, an den der König zuerst die bittern Vorwürfe gerichtet haben soll, seit mehren Wochen auf Urlaub aus Paris abwesend ist. Zweitens ist es durchaus unrichtig, daß der König seit seiner Rückkehr aus dem Schlosse von Eu das diplomatische Corps empfangen habe. Wohl sind einzelne Gesandte und bevollmächtigte Minister Höflichkeits halber nach St.-Cloud gefahren, um daselbst der königlichen Familie ihre Cour zu machen, doch von einem ordentlichen Empfange des diplomatischen Corps ist nie die Rede gewesen. Der König empfängt jeden Abend im Familiencirkel, und da wird äußerst selten und beinahe nie von Politik gesprochen. Was ferner den Grafen Appony betrifft, so ist es außer Zweifel, daß er mit Ludwig Philipp gegenwärtig auf dem besten Fuße steht, weil nämlich dieser zunächst auf die Unterstützung Oesterreichs rechnet, im Fall es zwischen Frankreich und den übrigen Mächten zu irgend einer Reibung kommen sollte, und die Mission des Grafen St.-Aulaire hat, ungeachtet der verneinenden Erklärung des Hrn. Thiers, keinen andern Zweck, als die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Wien und Paris fester zu knüpfen. Wenn man erwägt, daß Baron James Rothschild nur den bloßen Titel, ohne die geringste politische Thätigkeit eines österreichischen Consuls besitzt, so kann man sich nicht des Lächelns erwehren, im Univers zu lesen, Baron Rothschild hätte die Königin gebeten, den Zorn Ludwig Philipp's zu beschwören! Hätte der Univers statt der Königin die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, genannt, so wäre wenigstens ein Schein der Wahrheit da gewesen, so aber ersieht man auf den ersten Blick das lockere Gewebe der plumpen Schmeichelei; denn es giebt schwerlich eine Königin in der Welt, die sich jedes politischen Einflusses auf ihren Gatten so weit begeben hätte als Marie Amelie, die mit Ausnahme der Débats, gar keine Zeitung liest, um ja nicht gezwungen zu sein, über Politik zu reden. Auf jede Frage über Neuigkeiten oder Polemik des Tages erwidert stets die Königin: „Meine Familie beschäftigt mich zu angenehm, als daß ich außer ihrer Mitte irgend eine Zerstreuung suchen sollte.*) (L. A. Z.)

*) Die **Erzählung des Univers** lautet: „Als der König vom Schloß Eu nach St. Cloud zurückkam, empfing er das diplomatische Corps. Der Gesandte einer

Das Capitole erzählt ebenfalls die vom Univers vollständig mitgetheilten Aeußerungen des Königs gegen die fremden Gesandten und läßt dann den österreichischen Botschafter in Bestürzung zu Hrn. Thiers gehen und um Erklärung dieser seltsamen Worte bitten. „Was soll ich machen? war Hrn. Thiers Antwort, seit der Nachricht von dem verfluchten Traktat dauert diese Erbitterung beim Könige ununterbrochen fort. Ich bemühe mich auf jede mögliche Weise, seinen Unwillen zu besänftigen, allein immer vergebens. Ich begreife ihn nicht mehr; es giebt Augenblicke, in denen er mich durch seine Ueberspanntheit erschreckt!“ „Welche Komödie!“ ruft die **Gazette de France** aus, und ein anderes Blatt fügt sogar hinzu: „Was der Univers nicht sagt und wahrscheinlich auch nicht weiß — die von ihm beschriebene Scene hat einen solchen Eindruck auf den ebenfalls anwesenden Hrn. v. Rothschild gemacht, daß dieser seitdem fortwährend auf das Steigen der Effecten speculirt. Ja er war kaum aus St.-Cloud zurück, so schrieb er auch an einen Banquier in Marseille und schloß seinen Brief mit den Worten: „Jetzt habe ich die Gewißheit, daß der europäische Friede nicht gestört wird!“

Zu welchen Mitteln französische Blätter jetzt greifen, zeigt auch eine Erzählung im **Journal du Havre**, daß Graf Appony in Thiers Anwesenheit stets eine außerordentliche Demuth und Zartheit gegen diesen beweise, hinter dessen Rücken aber als der entschiedenste Gegner von ihm spreche. „Hr. Thiers hat dieses Doppelspiel erfahren, und rächte sich dadurch, daß er in einer Gesellschaft zu Auteuil sagte: Herr v. Appony hat fast alle seine Schulden mit französischem Gelde bezahlt, und ist jetzt zornig auf mich, weil ich die Unterstützungen, die er empfing, abgeschafft habe. Man nennt uns noch einen Diplomaten vom zweiten Range, der bei weitem nicht gleiche Wichtigkeit hat, aber dennoch monatlich 10,000 Fr. von uns empfängt!“

Paris, 31. August. (Monit.) Die aus Alexandrien eingetroffenen Berichte an die Regierung besagen, daß der Vicekönig von Egypten auf die Notificationen, welche Rifaat Bei zu machen ihm beauftragt war, eine verweigernde Antwort ertheilt und erklärt habe, daß er Gewalt mit Gewalt vertreiben, jedoch den ersten Angriff nicht machen würde (qu'il ne ferait aucun acte d'aggression).

großen nordischen Macht erschien vor dem Könige und sprach: „Sire, der König, mein Herr beauftragt mich, Ihnen die Hoffnung auszudrücken, daß in den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Frankreich und unserm Reiche sich nichts ändern werde. Er wünscht die Gesinnungen zu bewahren, die seine Vorfahren auf dem Throne beseelten.“ Der König der Franzosen gab zur Antwort: „Herr Gesandter, der König, Ihr Herr, wählt besondere Mittel, um mir Beweise von guter Freundschaft zu geben; er unterzeichnet einen Vertrag, der für Frankreich beleidigend ist. Er macht sich bei Störung des Weltfriedens von einem Tollkopfe wie Lord Palmerston abhängig! Und alle eure censirten Journale in Deutschland bemühen sich, mich so darzustellen, als ob ich entschlossen sei, den Frieden um jeden Preis anzunehmen. Wohlan, Herr Gesandter, so beauftrage ich Sie, Ihrem Herrn zu sagen, daß man sich ungemein über meine Gesinnungen täuscht, und daß ich Europa beweisen will, ich sei der König der Franzosen!“ Als die Reihe an den österreichischen Gesandten kam, mußte dieser auch die üble Laune des Königs ertragen. Dieser richtete unter Andern folgende Worte an ihn: „Ich hielt Europa für klug genug, den Frieden der Welt nicht wegen eines Einfalles auf's Spiel zu setzen. Ich sehe, daß ich mich getäuscht habe. Herr Botschafter, sagen Sie Herrn v. Metternich, daß ich ihn bis jetzt für den ersten Staatsmann Europa's hielt, er zwinge mich aber zu dem Geständnisse, daß ich ihm schmeichelte. Ich zählte auf seine Mitwirkung, um den Frieden der Welt zu erhalten, allein jetzt vertraue ich auf nichts, als auf Frankreichs Degen!“ Diese Scene machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Herr v. Rothschild war als österreichischer Consul dabei zugegen. Beunruhigt durch die Sprache des Königs ging er zur Königin, schilderte ihr sein Erstaunen über die Aufregung des Königs und bat sie, sich zu bemühen, daß derselbe wieder freundlichere Gesinnungen annehme. „Hat der König, antwortete die Königin, sich einmal zu einem bestimmten Verfahren fest entschlossen, suche ich ihn nie davon abzubringen. Uebrigens theile ich seine Gesinnungen vollkommen. Enropa hat nicht die mindeste Rücksicht genommen auf alle unsere Opfer, auf Alles, was wir litten, um den Frieden zu erhalten. Jetzt beleidigt es uns, indem es uns schildert, als ob wir den Frieden um jeden Preis anzunehmen entschlossen wären. Das geschieht nicht. Zählen Sie in keiner Weise darauf, Herr Baron, daß ich mich beim Könige verwende!“ Hätten wir die Worte des Königs und der Königin nicht ganz genau wiedergegeben, so versichert man uns wenigstens, daß dies der Sinn ist, in dem sie sich aussprachen. Wir sind im Stande, die vollständigste Zuverläßigkeit dieser Angaben zu verbürgen.“ Der **Siècle** fügt hinzu, daß der König zum österreichischen Botschafter unter Andern auch noch gesagt habe: ‚Man wollte uns auf die Probe stellen; vielleicht, glaubte man, würden wir uns in Furcht setzen lassen; man hat sich geirrt. Ich aber will Ihnen sagen, wer sich fürchtet; Ihre Regierung, Sie zittern vor den Russen und lassen sich trotz der klaren Interessen Ihres Landes von diesen mit fortreißen. Ich selbst bin durch den Kaiser von Rußland beleidigt worden; alle Schmähungen, mit denen man in Petersburg mich und meine Familie überhäufte, sind mir bekannt; ich verachte sie, und hatte das Recht, denn sie berührten nur mich und die Meinigen. Allein wenn man Frankreich zu beleidigen, zu bedrohen wagt, dann kenne ich meine Pflicht!“

In dem Ministerconseil ist die Frage, ob es rathsam sei, die französische Antwort auf das Memorandum vom 15. Juli zu publiciren? verhandelt und mit Nein entschieden worden.

Baron Aug. Koller ist vor einigen Tagen hier nach London durchgereist; er kam von Königswarth, Depeschen des Fürsten Metternich dem österreichischen Botschafter in London zu überbringen. — Es wird versichert, General Romarino werde nach Aegypten abreisen, dem Vicekönig seine Dienste anzubieten.

Es hieß diesen Morgen, die Regierung habe sehr ernste Nachrichten aus Griechenland erhalten. Es stehe ein Bruch zwischen diesem Lande und der Pforte in Folge der Maßregeln des Sultans bevor. (Vgl. die Nachrichten unter Konstantinopel, 19. August.)

Eine Person, welche ihre Mittheilungen aus authentischen Quellen zu schöpfen im Stande ist, versichert uns, daß der Contre-Admiral Hugon, welcher von Paris mit den bestimmtesten Instruktionen dafür abgegangen war, sich der Blokade der syrischen Küste zu widersetzen, zu Toulon vor seiner Einschiffung eine Depesche erhalten habe, welche ihm eine entgegengesetzte Instruktion ertheile; er soll nämlich nach der neueren Weisung, die ihm gegeben worden, die französische Flotte auf der Höhe von Navarin, an der Küste von Morea (also weit genug von Syrien entfernt), zusammenziehen. Das französische Ministerium beabsichtigt demnach, eine Collision der französischen Flotte mit den Streitkräften Englands und Oesterreichs zu verhüten. Es stimmt dies mit den seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchten überein, daß Frankreich die coalisirten Mächte die Clauseln des Vertrags derselben in Ausführung bringen lassen werde, ohne zu suchen, sich dieser Execution in einer anderen Weise zu widersetzen, als durch einige diplomatische Noten und durch Rüstungen. Mittlerweile lauten die diplomatischen Nachrichten aus London und Königswarth ganz friedlich. Aber völlig unbegründet ist ohne Zweifel das Gerücht, es sei die Rede davon, die Unterhandlungen wieder zu eröffnen, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, an den Berathungen der Mächte in Betreff des Orients nunmehr Theil zu nehmen. (F. J.)

Die an der Börse heute in den französischen Renten eingetretene rückgängige Bewegung schreibt man der Antwort Mehemed Ali's zu. Von einem Augenblicke zum anderen erwartet man die Kunde von dem Beginn der Feindseligkeiten im Orient. Die Nachrichten aus Spanien blieben nicht ohne Einfluß auf den Cours der spanischen Fonds.

Spanien.

Barcelona, 23. August. Espartero hat der Königin bis zum Dampfboot das Geleit gegeben. Die Königin hat dem Minister des Innern weder in Bezug auf die Zurücknahme des Stadtrathgesetzes, noch in Bezug auf die Cortesauflösung nachgegeben. — Aus Madrid wird unterm 24. geschrieben, daß ein Vorschlag des Herrn Misley, die philippinischen Inseln auf 50 Jahre zu verpachten, von dem Finanzrathe verworfen worden ist.

Man liest in französischen Abendblättern Folgendes aus Spanien: Den 25. Aug. fielen zu Valencia einige Unordnungen vor. Ein Theil der Bevölkerung wollte der Königin eine Nachtmusik br ngen; es bildeten sich Volkshaufen, um sich zu widersetzen. Der Ministerrath versammelte sich und beschloß, daß die Abendmusik nicht stattfinden sollte. Die Minister hielten dann bei der Königin um Erlaubniß an, durch ein Umlaufschreiben bekannt zu machen, daß das Ayuntamientogesetz nicht eher vollzogen werden sollte, als bis die neuen Cortes darüber abermals verhandelt hätten. Die Königin hat das Begehren verweigert. Die HH. Onis und Cabello, der eine Minister des Auswärtigen, und der andere Minister des Innern, haben ihre Entlassung gegeben.

San Sebastian, 25. August. Der Vice-König von Navarra ist mit einem zahlreichen Stabe und einer Eskorte von 100 Mann Garde-Kavaleristen am 23sten hier angekommen. Er wird sich 2 Monate mit seiner Familie hier aufhalten.

Die 27 Karlistischen Offiziere, welche zu der Garnison des Forts Collado del Alpuente gehörten, und eine Frau, die dem Cabrera als Spion gedient hatte, sind am 12. August in Gegenwart der National-Garde von Titaguas erschossen worden. Die meiste Aufmerksamkeit erregte der berüchtigte Peinado, der bis zu dem letzten Augenblicke die größte Ruhe und Kaltblütigkeit zeigte. Als sich der Priester ihm näherte, um ihm Trost zuzusprechen, stieß er ihn zurück und sagte: „Leute Eures Schlages haben den Untergang von Spanien herbeigeführt. Hätte es keine Mönche gegeben, so wäre ich nicht hier.“ Er verlangte hierauf eine Flasche Branntwein und nachdem er mehrere Gläser getrunken, goß er den Rest den Umstehenden ins Gesicht und rief: „Nun bin ich bereit, seht Euch vor, daß Ihr mich nicht verfehlt!“ Er kniete sodann nieder, gab einem Soldaten das Tuch, welches er in der Hand hielt, und stieß bis zum letzten Augenblick Verwünschungen gegen diejenigen aus, welche Schuld an seinem Tode seien. Einer seiner Brüder und etwa 60 andere Karlistische Soldaten wurden am folgenden Tage und dem „Diario de Valencia“ zufolge, am 12ten und 13ten der Gouverneur des Forts Collado, Don Marios Bancos, so wie drei Korporale und 27 Soldaten derselben Garnison in Chelvas erschossen. Ungeachtet dieser Strenge gegen die letzten Ueberreste der Karlisten zeigen sich noch immer kleine Banden in Castilien, welche die Reisenden ausplündern.

Niederlande.

Haag, 1. Septbr. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer kam es zur Abstimmung über den ersten der 13 Gesetzentwürfe zur Veränderung des Grundgesetzes. Derselbe wurde mit großer Stimmen-Mehrheit, nämlich von 84 gegen 22 Stimmen angenommen.

Belgien.

Brüssel, 30. August. Man versichert, der König werde am 3. oder 4. Septbr. seine Reise nach Wiesbaden antreten, und der Aufenthalt Sr. Majestät in Deutschland werde mehre Wochen dauern. Ein Theil der Königl. Equipagen wird heute dorthin abgehen. Die Königin wird, wie man versichert, den König in die Bäder von Wiesbaden begleiten.

Italien.

Rom, 23. August. Der Zudrang von Personen, welche dem Papst während seiner zweitägigen Anwesenheit anfzuwarten oder ihn auch nur zu sehen wünschten, war außerordentlich. Diejenigen, welche so glücklich waren, ihren Zweck zu erreichen, stimmen daren überein, daß der kurze Aufenthalt Sr. Heiligkeit auf dem Lande und die Zurückgezogenheit von allen anstrengenden Geschäften auf dessen Befinden sehr wohlthätig gewirkt haben. Auch hier arbeitete der Papst nur mit dem Kardinals-Staats-Sekretair. Man versichert, daß die Aerzte demselben jede geistige Anstrengung widerrathen haben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 17. Aug. Herr v. Pontois hat neue Instruktionen aus Paris erhalten. Wahrscheinlich in Folge derselben glaubte er, eine Note an die Pforte richten zu müssen, worin letzterer Vorwürfe gemacht werden, mit gänzlicher Vernachlässigung Frankreichs einen Vertrag mit den andern Großmächten eingegangen zu sein, der die künftige Gestaltung des Orients definitiv zu bestimmen scheine. Frankreich könne nur mit Bedauern sehen, wie man es bei einer so wichtigen Frage übergangen habe; es wolle indessen auch bei dieser Gelegenheit seine Mäßigung nicht verleugnen und einer allfälligen Blokade Egyptens und Syriens keine Hindernisse in den Weg legen; doch werde Frankreich genöthigt sein, die Rolle eines ruhigen Zuschauers aufzugeben, sobald die Ereignisse so weit gedeihen sollten, daß eine Russische Flotte in den Bosporus einlaufen, eine Russische Armee zur Vertheidigung der Osmanischen Hauptstadt verwendet werden würde. Ist diese Note ein Ausfluß der von Herrn v. Pontois aus Paris erhaltenen Instructionen, woran kaum zu zweifeln, und hat das Kabinet der Tuilerieen diesmal den festen Vorsatz, sich in der Folge nicht wieder ein Dementi zu geben, so kann man aus den Worten, deren sich Herr v. Pontois bedient, auf das künftige Benehmen Frankreichs schließen. Jeder Kommentar darüber wäre überflüssig. Das Einzige will ich bemerken, daß, wenn Frankreich die für gewisse Fälle unumgängliche Vollziehung des von Rußland versprochenen Beistandes verhindern will, es sich offenbar nicht an den rechten Mann gewendet hat, denn als dieser erscheint allein Mehmed Ali. Von seinem Benehmen wird es abhängen, ob der **casus foederis** für Rußland eintritt. Sollte sich der Vice-König einfallen lassen, gegen die Hauptstadt zu ziehen, so wäre es lächerlich, an die vier Mächte solche Zumuthungen, wie sie wirklich in der Note gemacht werden, zu wagen; sollte er aber einen Einfall in Diarbekir unternehmen, so ist mir nicht bekannt, was von den hohen Vertragsmächten für Maßregeln verabredet worden sind, um den Vice-König in einem solchen Beginnen zu hemmen. (S. Frankreich, wo der Entschluß Mehmed Ali's mitgetheilt ist, nicht offensiv gegen die Pforte verfahren zu wollen.) Immer ist es aber in Frankreichs Hand gegeben, die Dringlichkeit einer Russischen Hülfsleistung hintanzuhalten, da es in Alexandrien den größten Einfluß übt und sich jeden Augenblick, sollten die aufrichtigen Absichten des Französischen Kabinets in Egypten mißkannt werden, mit den übrigen Mächten vereinigen kann, um eine vorrückende Bewegung der Egyptischen Armee des Taurus zu verhindern. Herr v. Pontois würde sich gewaltig irren, wenn er außer dieser noch andere Möglichkeiten, die Russische Hülfsleistung zu vereiteln, annehmen sollte. Dies schien der Französische Repräsentant wohl zu fühlen, denn aus dem kunstreichen Auffsatz, den die hohe Pforte so eben von ihm erhält, aus dem im Kontext der Note beobachteten Ton, scheint sowohl der Padischah als Reschid Pascha die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß der Beitritt Frankreichs zu den Londoner Beschlüssen keine unübersteiglichen Hindernisse zu überwinden hätte. Es

ist inzwischen nicht zu übersehen, daß die diplomatische Vorsicht es erheischt, daß man sich zum Rückzug eines Pförtleins versichere. Es ist auf der andern Seite nicht ganz wahr, daß Frankreichs Beitritt von dem Willen des Sultans abhänge, wie Herr v. Pontois in seiner Note behauptet. — Am 11ten d. dürfte Rifaat Bey seine Mission in Alexandrien vollzogen haben; die zwei dem Vice-Könige gestellten Termine von zehn zu zehn Tagen werden daher am 31. August abgelaufen sein. *) Sind diese zwanzig Tage fruchtlos verstrichen, indem Mehmed Ali in seiner Renitenz verharren wollte, dann ist das über ihn gefällte Urtheil rechtskräftig. Zur Vollstreckung dieses Urtheils kann also bereits in den ersten Tagen des Septembers geschritten werden. Glauben Sie nicht, daß ich die Schwierigkeiten, mit denen die Mächte dabei zu kämpfen haben werden, gering achte, oder daß ich mir einbildete, die Monate September und Oktober könnten schon reich an Resultaten sein, sondern das überaus Wichtige, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenken will, ist lediglich der Umstand, daß der Pascha von Egypten durch den Londoner Vertrag aller Rechte verlustig erklärt wird, die mit der Administration irgend einer zu dem Osmanischen Reiche gehörigen Provinz verbunden sind, sobald er sich binnen des erwähnten Termins nicht in die Bestimmungen jenes Vertrages fügen sollte, was zur Genüge beweist, mit welcher Entschlossenheit die Mächte zu Werke gegangen sind. Ein solches Verfahren schließt nach der in Alexandrien durch Rifaat Bey vollzogenen Kundmachung des Traktats jede fernere Nachgiebigkeit gegen den Vice-König oder Frankreich aus, macht jede fernere Vermittelung oder Transaction unmöglich, weil letztere das Ansehen, die Würde der Vertragsmächte offenbar kompromittiren würde. Ob die Exekution noch in diesem Jahre stattfindet oder ob sie im nächsten vollführt wird, ist von minder wichtiger Bedeutung. Viele sind noch der Meinung, Frankreich werde dem Quadrupel-Vertrage beitreten, indem die vier Mächte, was Ihnen vielleicht noch nicht bekannt sein dürfte, aus Rücksicht für Frankreich dem Vice-König nicht nur die Erblichkeit von Egypten und den lebenslänglichen Besitz des Paschaliks von St. Jean d'Acre, sondern überdies einen Theil Arabiens zuerkannt haben. — Nachrichten vom Schwarzen Meere sagen, daß die Russen unter den Generalen **Grabbe** und **Rajewski** neuerdings einige Vortheile in **Tscherkessien** erkämpft haben; man zweifelte inzwischen in Odessa, ob die projektirte Vereinigung der beiden Generale gelingen werde.

(Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 19. Aug. Am 17. August sind sechs **türkische** Kriegsschiffe mit 5000 M. Truppen nach den Dardanellen gesegelt. Wir verlautet, bringt man sie zuerst nach Cypern, um von dort je nach den Umständen verwendet zu werden, entweder um Kandia zu besetzen, oder den syrischen Aufstand, der bei Tripolis in Syrien noch nicht gedämpft sein soll, zu unterstützen und von neuem anzufachen. — So wie die Regierung Alles, was Bezug auf Verschwörung in der Hauptstadt und Empörung im Reiche hat, so viel wie möglich geheim zu halten sucht, so dürfen auch die Smyrnaer Blätter nur so viel darüber sagen, als sie von der Pforte zugeschickt erhalten, folglich findet man in dieser Hinsicht Alles nur als unbedeutend geschildert. Nichtsdestoweniger greift der **Aufstand in Kleinasien** immer mehr um sich, und es haben sich **Siwas** und **Malatia** ebenfalls empört. Heute gehen abermals 2 Schiffe mit Albanesern unter dem Befehle Zekeria-Pascha's nach Samsun ab, um von dort in das Innere zu marschiren. Zugleich ist an Hafiz-Pascha von Erzerum der Befehl ergangen, nach dem empörten Aialak von Siwas ein Truppenkorps zu schicken. Nach hierher gelangten Privatnachrichten aus **Rodosto** soll endlich **Chosrew Pascha daselbst erdrosselt worden sein.** — Auch von einer andern Seite bieten sich der Pforte Unannehmlichkeiten dar. König **Otto** schickte nach der Ueberreichung der türkischen Ministerialnote an die griechische Legation, die Verwerfung des Handelstraktats betreffend, in der Person des Hrn. **Christidis** einen neuen Geschäftsträger nach Konstantinopel. Dieser ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und **protestirte gegen die ergriffenen Repressalien und Zwangsmaßregeln gegen hellenische Unterthanen**, da ja bis jetzt nicht einmal die Grenzbestimmungen berichtigt wären. Es soll bei dieser Gelegenheit an gegenseitigen Vorwürfen nicht gefehlt haben, so daß ein **völliger Bruch mit Griechenland** bevorsteht. Vorgestern nahm der Geschäftsträger das **griechische Wappen** von seinem Hotel herab, **verließ die Hauptstadt**, bezog in St. Stephano am Marmarameere, drei Stunden von hier, ein Privathaus, wo er die Erklärung der Pforte auf seine Mission in 48 Stunden erwartet. Nach Verlauf dieser Frist, und sollte die Antwort nicht günstig ausfallen, kehrt er nach Griechenland zurück. Am 14. August sind drei griechische Schiffe mit 1500 hellenischen Unterthanen nach ihrem Vaterland unter Segel gegangen, eine noch weit größere Zahl folgt in diesen Tagen, vorzüglich aus dem Grunde, weil sich das Gerücht hier verbreitet, König Otto habe **alle wehrhaften Männer** vom 16. bis zum 40. Jahr unter die Waffen gerufen.

Aus **Alexandrien** haben wir Nachrichten bis zum 9. Aug. Mehemed Ali hat nicht allein mit den Konsuln der **vier Executivmächte** alle Verbindung abgebrochen, sondern auch mit dem von Frankreich. Emissare durchziehen das Land, stimmen die Gemüther zu einem heiligen Krieg, indem sie vorgeben, daß, nachdem die christlichen Mächte an allem Unglücke, was auf Egypten seit Jahren lastet, die alleinige Schuld trügen, sie jetzt noch damit umgingen, es gleich Algier zu erobern und ein christliches Reich auf Kosten des Islams daselbst zu stiften. Hr. Cochelet hat einen abermaligen Versuch machen wollen, um Mehemed Ali zum Nachgeben zu vermögen, allein dieser soll ihn nicht einmal vorgelassen, sondern noch obendrein erklärt haben, weder einen türkischen noch sonst einen Agenten, der ihm offiziell die Beschlüsse der Londoner Conferenz mitzutheilen käme, anzunehmen. Der französische Generalkonsul hatte darauf alle in Alexandrien wohnenden Franzosen benachrichtigt, daß sie auf das Schlimmste gefaßt und hinsichtlich der Kreditive auf ihrer Hut sein möchten. — So sehr die englischen Minister vor dem Parlamente betheuern, weder direkt noch indirekt den **syrischen Aufstand** hervorgerufen zu haben, so sprechen doch Thatsachen für das Gegentheil. Der in meinen frühern Berichten genannte Graf Onffroy, der an der Spitze der Insurgenten stand, ist durch Lord Ponsonby hierher berufen worden und am 17. August in Konstantinopel eingetroffen. Er hat bereits mit dem englischen Gesandten eine Conferenz gehabt, der ihm von der türkischen Regierung 25,000 Gewehre (womit die hiesigen Zeughäuser gefüllt sind), so wie zwei Millionen Patronen für die Insurgenten auszuwirken versprach. Dies soll in einigen Tagen geschehen. Mit diesem Vorrath wird Graf Onffroy alsbald nach Syrien zurückkehren. Zugleich kündigte ihm Lord Ponsonby an, daß zu demselben Zwecke der Befehl nach Malta geschickt sei, unverzüglich 5000 Gewehre nach den Küsten Syriens zu befördern. Nach den Aussagen des Grafen soll die höchste Noth, das schrecklichste Leiden, die Gebirgsbewohner zu dem Entschlusse gebracht haben, das Schild der Empörung zu erheben. (Vergl. den Bericht desselben in der gestr. Bresl. Ztg.) Seit langer Zeit besteht ihre Nahrung nur aus Gras, Wurzeln und Baumblättern. Die Abgaben haben sie auf sieben Jahre vorauszahlen müssen, und Mehemed Ali wollte solche wiederum auf weitere drei Jahre erheben. Zugleich muthete man den Bewohnern zu, die Waffen auszuliefern und 20,000 Rekruten zu stellen. Graf Onffroy äußert ferner, daß Verrath und Uneinigkeit die Hauptursache gewesen sei, daß der Aufstand keine günstigern Folgen gehabt habe. Als solche bezeichnet er, daß die Drusen es den Maroniten des Libanons nicht verzeihen können, daß sie vor zwei Jahren zu ihrer Unterdrückung durch Ibrahim Pascha das Meiste beitrugen. Diese Stimmuug benutzend, haben Soliman Pascha und Abbas Pascha durch Geldspendungen mehrere Scheiks der Drusen zu gewinnen gesucht, die dann die Maroniten im Stiche ließen. Zu diesem Verführungs- und Spionsgeschäfte haben sich mehre Konsuln hergegeben, unter andern namentlich der belgische Generalconsul in Beirut, den aber die Maroniten einfingen und erschießen wollten. Graf Onffroy rettete ihm zwar das Leben, konnte jedoch eine an dem Consul ausgeübte Bastonnade nicht hindern. Auch sind die Maroniten auf die französische Regierung wüthend; diese christlichen Bergbewohner des ganzen Libanons stehen seit den Kreuzzügen unter dem Schutze Frankreichs. Demnach befahl der französische Generalconsul in Beirut, daß alle Klöster und Dörfer die **dreifarbige** Nationalflagge aufzupflanzen haben. Dadurch beunruhigt und glaubend, dies sei ein Zeichen, daß Frankreich seine Hülfe zusage, griffen die Maroniten um so zuverlässiger zu den Waffen. Allein, nicht allein daß dies nicht geschah, wurde vielmehr die Flagge allenthalben von den Egyptern insultirt und diese französische Prahlerei schadete den armen Maroniten noch obendrein bedeutend, wie dies früher bei andern Völkern der Fall war. Zuletzt fehlte es ihnen gänzlich an Blei, und sie waren gezwungen, sich kleiner Kieselsteine zu bedienen. Graf Onffroy erwartet bei der jetzigen Gestaltung der Dinge, daß sein Erscheinen mit Gewehren und Munition hinreichend sein wird, die Syrier abermals und einiger unter die Waffen zu rufen, da sie die egyptische Flotte nicht mehr zu scheuen, die Seecommunication und die vier alliirten Mächte für sich haben. Doch giebt er zu, daß die Syrier nicht etwa für türkisches Interesse fechten, sondern für ihre Unabhängigkeit, sowohl von der Türkei als von den Egyptern, die Waffen ergriffen haben.

(L. A. Z.)

*) Der Hattischerif, welchen Rifaat Bey an Mehmed Ali erhalten hat, soll nämlich, nach dem Journal de Smyrne, also lauten: „Seine Hoheit verspricht, Mehmed Ali, für ihn und seine Nachfolger in gerader Linie, die Verwaltung des Paschaliks von Egypten zu bewilligen, und Seine Hoheit verspricht ferner, Mehmed Ali auf dessen Lebenszeit die Verwaltung des südlichen Theils von Syrien, dessen Grenzen durch die nachstehende Demarcations-Linie bestimmt werden sollen, mit dem Titel eines „Pascha von Acre" zu bewilligen. — Die Linie, von dem Vorgebirge **Ras-el-Nakhora**, an den Küsten des mittelländischen Meeres ausgehend, wird sich bis zur Mündung des Flusses **Schirahan**, dem nördlichsten Endpunkte des Tiberias-See's, ausdehnen, längs der westlichen Küste des todten Meeres fortlaufen, sich von da in gerader Linie bis zum rothen Meere verlängern, an der nördlichsten Spitze des Meerbusens von **Akaba** auslaufend, und von da aus die westliche Küste des letztbenannten Meerbusens und die östliche Küste des Meerbusens von **Suez** bis **Suez** selbst verfolgen. — Indem übrigens der Sultan diese Anerbietungen macht, verbindet er die Bedingung damit, daß Mehmed Ali sie in dem Zeitraum von 10 Tagen, nach der von Seite eines Agenten Seiner Hoheit in Alexandrien damit geschehenen Eröffnung annehme, und daß Mehmed Ali in die Hände dieses Agenten gleichzeitig die nöthigen Vorschriften für die Befehlshaber seiner Streitkräfte zu Land und zur See übergebe, damit sie sich von **Arabien**, und von allen darin befindlichen heiligen Städten, von der Insel **Candia**, von dem Bezirke von **Adana**, und von allen andern Theilen des ottomanischen Reichs, welche nicht in den Grenzen Egyptens und des oben bezeichneten Paschaliks von **Acre** enthalten sind, augenblicklich zurückziehen."

Afrika.

Nach amtlichen Mittheilungen dürfte der **Herbst-Feldzug in Afrika bald eröffnet** werden. Gewöhnlich ist man erst im Monat Oktober aufgebrochen, diesmal aber wo im Ernste der Macht des Emirs und aller anderen Häuptlinge ein Ende gemacht werden soll, geht man zeitlicher ans Werk. Es werden 3 Divisionen aufbrechen von Algier, Oran und Mostaganem. Die erstere, 10,000 Mann stark, vom Marschall Valée selbst befehligt, wofern nicht seine Gegenwart zu Oran erheischt würde; in diesem Falle wird General Duvivier diese Truppen befehligen. Die Heerabtheilung von Oran erhält den General Lamoricière zum Anführer und wird 12,000 Mann stark sein, weil sie es mit den kriegerischsten Stämmen zu thun haben kann. Die Mostaganemer Division unter General Changarnier soll aber nur 3000 Mann zählen. Die Algierer und Oraner Division werden zugleich operiren, um den Feind auf einen Punkt zurückzuwerfen. Die schwache Division aus Mostaganem soll die benachbarten Stämme im Zaume halten. Die Algierer Heeresabtheilung wird von Miliana aus in die Ebene des Schelifs ziehen. Von El Kantara braucht das Armeecorps 36 St. längs des Schelifufers, um auf das Gebiet von Sibi-el-Arbi zu gelangen, d. h. auf die Höhen von Tekedempt und in einer Entfernung von 6 bis 7 Stunden. Dann stößt sie mit der Oraner Division zusammen, welche in der Ebene von Habruh eintreffen wird, ungefähr einen Tagemarsch von erwähnter Stadt entfernt, Man glaubt, daß diese Bewegung in kurzer Zeit bewerkstelligt werden kann. General Lamoricière wird zu Mascara eine Besatzung lassen und auf El Callah, eine bedeutende Stadt mit Teppich-Manufakturen, losmarschiren. Einmal mit dem Marschall vereinigt, übernimmt er den Oberbefehl der beiden Divisionen. Die Heeresabtheilung von Mostaganem wird dann ebenfalls noch zu den beiden Divisionen stoßen, nachdem General Changarnier den mächtigen Stamm der Borgias, der dem Emir die beste Reiterei liefert, wird abgehalten haben, sich mit Abd-el-Kader oder Ben Thamy zu vereinigen. Die Borgias sind übrigens nicht im Stande, mehr als 3000 Pferde aufzutreiben. Es scheint sich zu bestätigen, daß der Emir Mostaganem vor Eröffnung des Feldzugs angreifen will. Es handelt sich bei diesem Feldzuge um nichts Geringeres, als den Emir bis in die Wüste zurückzutreiben. Vom Schelif nach Tekedempt sind übrigens blos 7 Stunden.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Grundriß der Geographie; in fünf Bänden, enthaltend: die mathematische und physikalische Geographie, die allgemeine Länder- und Völkerkunde, so wie die Staatenkunde; erläutert durch eingedruckte xylographische Figuren und Darstellungen, durch Karten und einen Anhang Hülfs- und Nachweisungs-Tabellen. Als Leitfaden zum Gebrauch für die obern Klassen von Gymnasien, höhern Bürger-, Real- und Gewerbe-Schulen, der Militair-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, sowie zur Benutzung des Selbstunterrichts. Vollständig in einem Bande gr. Octav von höchstens 50 Bogen, und ausgegeben in 6—7 Lieferungen à 15 Sgr. Verlag von Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Der Plan dieses Werkes ist aus der Ankündigung der Verlagshandlung, deren gemeinnützigem Bestreben es seinen Ursprung verdankt, hinlänglich bekannt, und der Titel selbst enthält darüber das Nöthige; die vorliegenden ersten Lieferungen zeigen aber, daß die Ausführung dem in jener Ankündigung bemerklich gemachten Bedürfniß auf eine würdige Weise abhelfe.

Man hört in der Regel nicht ohne einige Besorgniß ein neues Schulbuch auf dem Gebiete der sogenannten Real-Kenntnisse ankündigen oder gar hinzusetzen, daß es **einem allgemein gefühlten** Bedürfniß abhelfen solle; denn ein solches Buch hilft gewöhnlich nicht **dem** ab, was wirklich Bedürfniß ist, sondern nur dem, was gewisse **Bedürftige** in ihrer Noth zur Aus- und Forthülfe **begehren**, wodurch dann „Begehr" nach einem solchen Artikel entsteht. Daß aber das wahre Bedürfniß von ganz verschiedener Art gewesen sei, wird dann erst erkannt und freudig gefühlt, wenn ihm **wirklich abgeholfen** ist.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 210 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 8. September 1840.

(Fortsetzung.)

Was aber unsrer Zeit überall angemessen sei, und daher Noth bringe wenn es fehlt, ist Wissenschaftlichkeit; — eine Bildungsrichtung, die sich nie und nirgends bloß vom Wissen erzählen oder ein fremdes Gewußte aufhängen lassen will, sondern die selbst wissen will und Wissen im Andern fordert, also auch die Vorbereitungen und die Gymnastik des Eingeschultwerdens fordert und will. Soll der Seegen des Friedens eine glückliche Nation nicht verweichlichen, so muß in ihm der Geist sich zu Anstrengungen sammeln und die physische Kraft zu zweckmäßigen Mühen aufregen. Die Gymnasien aber sind das Gebiet, auf welchem die Höhe der Entwickelung gewonnen oder verloren wird, die Universitäten können nur noch Einzelnes aus dem Verluste der Stellung retten, Realschulen aber werden, wenn sie sich nicht an eine gediegene Wissenschaftlichkeit im Ganzen der Volksbildung anlehnen, einen ungeheuren Dilettantismus und große Eitelkeit in das bedürfnißreiche Leben bringen.

Es war daher dem Berichterstatter sehr erfreulich, in der Ankündigung der Verlagshandlung zu lesen, daß sie einen Mangel an Wissenschaftlichkeit bei dem ersten Unterricht in der Geographie zu bemerken glaube und diesem etwas entgegenstellen wolle. Er war begierig auf das Erscheinen dieses Werks, denn er mußte sich sagen: warum wissen wir alle, die wir Gymnasien besucht haben, etwas (so wenig es sei, wir wissen doch etwas) von und in den alten classischen Sprachen? Ist's nicht darum, weil wir mit Paradigmen und gar vielen andern Subtilitäten, deren wir lieber entbehrt hätten, tüchtig und lange genug gequält worden sind? Und etwas von Geschichte? Ist's nicht darum, weil diese mit der klassichen Literatur und mit aller Literatur zusammenhängt, und weil wir sie überhaupt nicht los werden können, da wir so zu sagen sie selbst sind? Warum wissen wir aber, außer unserem Brotfach, nur höchstens noch etwas von Mathematik, die gar nicht unwissenschaftlich sein kann, dagegen aber durchaus nichts von der Natur, sofern wir uns nicht späterhin ihr arm und blind in die Arme geworfen haben? Warum nichts von der Natur? Weil man auf den Gelehrtenschulen in Bezug auf Naturkunde gerade das Gegentheil von dem thut, was man in Bezug auf Sprachkunde thut, — weil man Dilettanten zu Lehrern annimmt und, mit Detail spielend, statt zu lehren, die Empfänglichkeit für die wissenschaftliche Lehrweise untergräbt.

An dem vorliegenden Werke ist nun in Hinsicht auf Wissenschaftlichkeit zu rühmen, daß es von dem Bewußtsein ausgeht, man wisse nur, was man selbst denkt, d. h. zu seinem Gedanken macht, und wenn nun solchen Gedanken bestimmte Anschauungen in der Natur zum Grunde liegen, so sei nur ein Wissen in demjenigen Denken, welches diese Anschauungen wirklich zum Grunde hat, also das Zu Sehende, Zu Hörende u. s. w., wirkich gesehen, gehört u. s. w. hat, und aus dem eigenen Sehen, Hören n. s. w. in's Denken bringt, nicht aber Andere bloß erzählen hört, wie und was sie gesehen und gehört haben.

Das erste Buch Messungen von Raum und Zeit auf der Erde überschrieben, sagt überall mit wenigen Worten, was zu messen sei und lehrt dann messen und Maaße berechnen. Der Worte sind wenige, aber die Formeln und Beispiele sind nicht gespart, und wo eine geometrische Figur nöthig war, ist diese in einem sauberen Holzschnitt zur Seite des Textes eingerückt. Die nöthigen mathematischen Vorkenntnisse werden um so billiger vorausgesetzt, da für den Zweck der physischen Geographie bekanntlich nur ein geringes Maß derselben vorauszusetzen ist. Wer also das Buch mit Vortheil benutzen will, muß nicht blos jedes kurze Colon der nie gedehnten Paragraphen lesen, sondern dann auch arithmetisch oder geometrisch ausführen, bis er sich so die Raumverhältnisse des Erdkörpers selbst zur Charte gemacht hat, wobei die eingedruckten Figuren, indem sie die Betrachtung zur Stelle fixiren, von ganz besonderem Nutzen sind. Aehnliches gilt von den zeitlichen Verhältnissen der Erde. Es versteht sich, daß der Sachkundige hier nichts Neues suchen wird. Suchte er's, so wäre er eben nicht sachkundig, sondern nur seiner Sache kundig. Aber auch der Sachkundige wird sich des zur Lehre Nöthigen mit Vortheil daraus erinnern, und so ist das Buch allen Lehrern, dann aber auch allen Schülern zu empfehlen, die der Lehrer zunächst durch die Aufgaben dieses Abschnitts hindurchzuführen und den Inhalt des Ganzen ihnen zum Wiederholen lesbar machen muß. Die bloße Erwähnung der Ueberschriften der Paragraphen reicht hin, um zu zeigen, wie vollständig das erste Buch auf geringem Raume (von S. 1—117) sein Thema durchführe: Verschiedenheit der Messungen. Winkelmaß. Längenmaß. Flächenmaß. Gestalt der Erde. Geographische Kreise auf der Erde; Breite und Länge. Ausmessung der Größe der Erde. Verhältniß der Erdbogen, ihrer Sehne und Tangente. Daß die Kugeldreiecke bei einer trigonometrischen Vermessung als eben betrachtet werden können. Prüfung der Winkelmessungen in einem trigonometrischen Netze. Weiten-Bestimmungen. Coordinaten-Berechnung. Astronomische Vorbegriffe: Horizont; Aequator; Ekliptik; Refraction, Parallaxe, Sonnenhalbmesser, Uhren. Bestimmung der Zeit des Sonnendurchgangs durch den Mittagskreis. Bestimmung der geographischen Breite. Bestimmung des Azimuths und der Mittagslinie (mit vielen guten Beispielen.) Längen-Bestimmungen. Die Entfernung zweier Orte oder die geodätische Linie aus der bekannten geogr. Breite und Länge der beiden Orte zu bestimmen. Größe der Breiten- und Längengrade. Berechnung des Flächeninhalts von Theilen der Erdoberfläche. Sphäroidische Gestalt der Erde; Bemühungen, sie kennen zu lernen. Einfluß der sphäroidischen Gestalt der Erde auf die Form des Horizonts, der Meridiane, auf Breite, Länge u. s. w., Formeln und Anleitung zum Gebrauch derselben. Resultate der Breiten-Gradmessungen. Resultate der Längen-Gradmessung. Abplattung des Erdsphäroids aus Pendelschwingungen. Wahrscheinlichster Werth der Abplattung, Dimensionen des elliptischen Rotations-Sphäroids in der Hypothese der Abplattung $\frac{1}{302{,}02}$ und $\frac{1}{289{,}1}$. Größe der Grade auf dem Meridian und den Paralelen. Wahre Gestalt der Erde. Einfluß der sphäroidischen Gestalt der Erde auf die Resultate terrestrischer Messungen. Berechnung der Breiten und Längen aus gemessenen Abständen vom Meridian und Perpendikel eines Orts. Reduction der aus geodätischen Operationen, unter Voraussetzung einer gewissen Abplattung, hergeleiteten geographischen Positionen auf ein Ellipsoid von anderer Form. Vom Messen der Niveau-Unterschiede. Geometrisches Höhenmessen, im Allgemeinen. Einfluß der Strahlenbrechung auf das Höhenmessen. Abkürzung der Gleichungen. Verwandlung der horizontalen Entfernungen in Bogenmaß. Reduction der gemessenen Zenithdistanzen auf den Gipfel und der Niveau-Differenzen auf den Boden der Standpunkte. Beispiele zur Uebung im Berechnen gemessener Zenith-Abstände. Näherung zur geometrischen Bestimmung der Niveau-Unterschiede. Barometrisches Höhenmessen. Berechnung der Barometer-Beobachtungen mit Benutzung von Hülfstafeln. Bestimmung der Niveau-Unterschiede blos durch Beobachtung des Thermometers. Messungen der Zeit. Bewegung der Erde in der jährlichen Periode. Bewegung der Erde in der täglichen Periode. Dauer des natürlichen Tags in den verschiedenen Zonen. Gewinn oder Verlust eines Tags bei Umschiffung der Erde. Die astronomischen Jahreszeiten in Verbindung mit den meteorologischen. Messung der Einzelheiten wagerechter und senkrechter Ausdehnungen. Darstellung der Erdoberfläche. Entwurf einer Spezialkarte. Entwurf einer Generalkarte. Projection der Seekarten. Perspectivische Projectionen. Gesetze der Lambertschen Projection. Von den künstlichen Erdkugeln. Logarithmentafeln.

Mit S. 118 beginnt das zweite Buch: Grundriß der physikalischen Erdbeschreibung, von welchem die Abtheilungen über die allgemeinen physisch-geographischen Verhältnisse des Landes, des Meeres, und über Klimatographie in der zweiten Lieferung bis S. 192 enthalten sind. Diese Abschnitte oder Abtheilungen sind, bei gleicher Concinnität in der Behandlung des Gegenstandes zugleich belehrend und unterhaltend, denn sie führen das Bild unserer Erdoberfläche in bestimmten Hauptzügen an dem Leser vorüber, dessen thätiges Mitwirken sie lebhaft in Anspruch nehmen. Das Land wird betrachtet nach seinem quantitativen Verhältniß zum Wasser, nach seiner Vertheilung in Festland und Inseln, dem Verhältnisse beider zu einander, nach der Stellung der größten Masse Landes zur größten Masse Wassers, der Lage der Erdtheile in den Zonen, nach Umriß, Form und Gliederung der Erdtheile, der Eintheilung in vier Welttheile. Nun folgt die Uebersicht der Oberflächengestalt der Festländer, der Längen- und Breiten-Ausdehnung der Gebirgsketten, der senkrechten Höhen derselben über dem Meeresspiegel, ihrer physikalischen Beschaffenheit (wobei, wie in den nächstfolgenden Paragraphen, zahlreiche, größtentheils sehr gut ausgeführte Holzschnitte dem Texte zur schönsten Verdeutlichung dienen), der Höhen-Verhältnisse des ebenen Landes, der Vertheilung des hohen und niedrigen Landes und des in der Gestalt von Inseln auftretenden Landes. Zur Darstellung der äußeren Form der Oberfläche des Landes, erläutert durch die innere Beschaffenheit, sind wieder mehrere größere Holzschnitte eingefügt, welche die Physiognomie der Gebirge nach ihren Formationen veraugenscheinlichen.

Wir übergehen die Paragraphen, welche das Meer zum Gegenstand haben, und wollen nur noch auf die Abtheilung über Klimatologie aufmerksam machen, aus welcher in dieser Lieferung folgende Paragraphen vorkommen: Begriffsbestimmung, Bestandtheile der atmosphärischen Luft. Allgemeine Wärmeverhältnisse. Gang der Wärme in verschiedenen Zeiträumen u. Bestimmungen der mittleren Temperatur. Ursachen, welche die ungleichförmige Vertheilung der Temperatur auf der Erde bedingen. Von der geograph. Vertheilung der Winde. Von der geographischen Vertheilung der Hydrometeore und von der geographischen Vertheilung der Wärme und der davon abhängenden Erscheinungen.

Nach dem in der Ankündigung des Werkes vorgelegten Plane soll eine vierte und fünfte A[illegible]theilung des zweiten Buches die botanische und [illegible]ologische Geographie enthalten, wo freilich wied[illegible]was vorausgesetzt werden wird, was keineswegs [illegible] Gebrauch in Gymnasien und Realschulen vorauszuset[illegible] ist, oder vorausgesetzt werden darf, nämlich ausreichende Detailkenntniß in diesen Zweigen. Doch können ja diese Abtheilungen übersprungen werden, wo sie nicht an ihrem Orte sind. Dafür aber dürfen wir hoffen, daß der Hr. Verleger sich durch Erweiterung seines Plans auf andere Fächer ein um so größeres Verdienst um die Schullitteratur erwerben werde, je fühlbarer hier das Mangelhafte des Vorhandenen Jeden anspricht, der sich über die Aufgabe zu deutlichen Begriffen erhoben hat. Wir meinen eine wissenschaftliche Darstellung der Anfangsgründe der Naturgeschichte einerseits, der Astronomie, Physik und Chemie andererseits, welche in gleicher Weise typographisch ausgestattet, sich gewiß nützlich erweisen und dem Unternehmer seine Sorgen und Mühen auch wohl belohnen dürften. Daß dieses bei dem vorliegenden geographischen Werke der Fall sein werde, hoffen wir mit Zuversicht, da es sich selbst zu empfehlen in jeder Hinsicht vor vielen geeignet ist.

Flecken und Flecklein im Einzelnen aufzusuchen, konnte bei einer Durchsicht der ersten Hefte, welche die Zweckmäßigkeit des Ganzen für das Ganze seiner Aufgabe zum Augenmerk hatte, dem Referenten nicht einfallen. Es werden, ja es müssen sich nothwendig bei einem Werke, das aus so reichen Quellen das Nöthigste und Wichtigste in solcher Kürze zu geben versucht, Mängel entdecken, Ausstellungen machen, Wünsche über Dieses und Jenes, daß es geschehen oder unterblieben sein möge, beibringen lassen. Dergleichen gehört aber an einen andern Ort; des Referenten Wunsch ist vor der Hand nur, daß dieses Werk von Männern des Fachs und Berufs, wie von anderen Belehrung Suchenden fleißig benutzt und auf recht vielen Gymnasien und Realschulen zur Einführung in den Unterricht empfohlen sein möge.

Um aber doch etwas zu rügen, wollen wir uns an eine Sonderbarkeit der Orthographie halten, die gewiß Vielen auffallen und bei einem Schulbuche nicht an ihrem Orte zu sein scheint. Wir meinen den Gebrauch des ű statt des u in: neűe, Deűtschland u. s. w. Eu hat einmal im Deutschen die bekannte Aussprache, die freilich in verschiedenen Mundarten und Munden verschieden lautet, aber doch so ziemlich auf dasselbe hinausläuft und auf jeden Fall durch die neűe deűtsche Anhäűfung der Umlaute nicht gebessert werden wird, wo sie schlecht ist; vielmehr muß diese Schreibweise gerade auf den Gedanken bringen, daß das ű dazu dienen solle, den Laut gegen ei hinüber zu leiten, während das u, wenn es mit e zusammenlauten soll, den Doppellaut nothwendig herabzieht, wie er in jeder richtigen Aussprache lauten muß.

Nees von Esenbeck.

Berichtigung einer Berichtigung.

Dem Herrn Berichtiger, welcher in Nr. 201 der Breslauer Zeitung dem August Kopisch jeden Antheil bei Erfindung des Pleorama's rund abspricht, und ihm nur die Abfassung der Erläuterungen für die Zuschauer, so wie das Verdienst zugesteht, mit Leinfarben auf Pappe gemalt zu haben, kann ich nicht unterlassen, hiermit zu sagen: daß er seiner Richter-Würde über Kunstsachen und deren Erfindung sehr schadet, wenn er dabei von einer Partei (wie August Kopisch) öffentlich in einem so verächtlich wegwerfenden Tone spricht.

Vor einem kunstliebenden Publikum aber, was ich in dieser Angelegenheit für einen unparteiischeren Richter anerkenne, sage ich hiermit der Wahrheit gemäß als ein bescheidener Zeuge, was ich damals gesehen:

Ich treffe A. Kopisch eines Tages wie er Papierchen, auf welche Felsen und Berge gezeichnet und ausgeschnitten sind, an Bauklötzchen geklebt, auf einem Tische hin und herschiebt. Auf meine neugierige Frage darüber, theilt er mir die Grund-Idee zum Pleorama mit, welche (ganz recht) Herr Baurath Langhans aus einer Berliner Operndekoration entnommen, und erzählt mir, wie er sich mit Herrn Baurath schon seit einigen Tagen beschäftige, das Gesetz aufzufinden, nach welchem sich das

Bild in seinen verschiedenen Coulissenreihen verschieben müsse, wie sie aber selbst durch Construktion eines kleinen Modells (was ich später oft gesehen) nicht zu Rande kommen könnten. Darauf finden wir beide im Wechselgespräch ganz ohne Herrn Baurath vorher zu sprechen, daß die senkrechte Linie auf die gradlinigte Bahn (der Mittelpunkt des Gemäldes) bei der Bewegung stets genau um dieselbe Länge zurückweichen muß, als man sich das Schiff vorwärts bewegt denkt, daß diese Länge aber natürlich auf dem Bilde in den entfernteren Coulissenreihen den so einfachen Gesetz der Perspektive (die Größe des Bildes nimmt in demselben Verhältniß ab, als die Entfernung zunimmt) folgen müsse, das heißt die Rollen, welche die Triebbänder zu den verschiedenen Coulissenreihen bewegten, mußten sich vom Zuschauer ab nach demselben Verhältniß verjüngen, als die zu den korrespondirenden Coulissenreihen gehörigen Maßstäbe. Erst durch dies Gespräch kam die Idee zur Reife und das Ganze zur Ausführung; wobei nach Kopisch Meinung das ganze Bild streng genau nach den einmal berechneten [illegible]aßstäben behandelt worden; ja sogar auch die Krüm[illegible]ng der Erde (die bei Ansichten über große Wassersp[illegible] so bemerkbar wird) nicht unberücksichtigt gelassen [illegible] llte; und ist es nicht seine Schuld, wenn, [illegible] verm[illegible]ntlichen theatralischen Effekt, an einigen Stellen davon abgegangen wurde. Herrn Bauraths unermüdeten Eifer und Verdienst bei der oft schwierigen Ausführung muß indeß Jeder, der darum weiß, rühmend anerkennen. Gegen ein so liebloses Urtheil über Kopisch aber finde ich mich berufen, hiermit wahrhaftes Zeugniß abzulegen. F. K.

Löwenberg, 5. Septbr. Am vergangenen Sonntage, am 30. August, dem in der vaterländischen Geschichte so merkwürdigen Tage wegen der Befreiung Schlesiens vom Feinde i. J. 1813, wurde wieder, wie alljährlich, das **Blücherfest** hier feierlich begangen. — Der Zug begab sich Nachmittags um 1 Uhr von dem Rathhause aus unter dem Geläute der Glocken nach der evangelischen Kirche, wo sich bereits viele Menschen von nah und fern versammelt hatten, um der religiösen Andacht beizuwohnen. — Wer die verhängnißvolle Zeit 1813 als Augenzeuge durchlebt hat, konnte sich dabei erinnern, daß diese kirchliche Feier auf einer historischen Thatsache beruht; denn als damals Ende des Monats August die Wasserfluthen des Bobers größtentheils vorüber waren, kam das Hauptquartier der schlesischen Armee nach Löwenberg. Hier ließ General v. **Blücher** die Armee ruhen, Victoria schießen und ließ in den Gotteshäusern **ein feierliches Te Deum** halten, wobei die Geistlichen über die aus der heiligen Schrift gewählten Worte sprachen: „**Der Sieg kommt vom Herrn!**" — In dieser Beziehung konnte dies vaterländische Fest in diesem Jahre in seiner ursprünglichen Bedeutung vorzüglich feierlich begangen werden, da Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf v. **Nostitz**, so wie vor 27 Jahren, persönlich Antheil nahm, und das Fest dadurch auch in seiner historischen Erinnerung gewann, da der Name desselben in der Geschichte der denkwürdigen Feldzüge 1813, 14 und 15 ruhmvoll aufgezeichnet ist und derselbe als ein treuer Kampfgenosse und in den merkwürdigsten Schlachten und Gefahren dem Fürsten Blücher von Wahlstadt stets zur Seite stand, und sogar in der Schlacht von **Ligny** am 16. Juni 1815 sein Retter wurde, daher der Name **von Nostitz** und **von Blücher** auch in der Geschichte einen innigen Zusammenhang haben. — Die **kirchliche** Feier begann mit einem Orgelpräludium und Gesang. Der Herr Pastor **Baumert** hielt eine vortreffliche Rede über den Text: Psalm 46, v. 9 und 10: „Kommet her, und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennt." — Der Liedervers: „Lob Ehr und Preis sei Gott!" — schloß die kirchliche Feier und der feierliche Zug verließ das Gotteshaus. — Voran marschirten die Veteranen der hier garnisonirenden Invaliden-Abtheilung, alsdann in Parade-Uniform die Mannschaften des 3ten Bataillons des 6ten Landwehr-Regiments, den zweiten Zug bildete das grün-uniformirte Bürger-Schützen-Corps, dann folgten die obersten Militär- und Civil-Behörden; in ihrer Mitte Se. Excellenz der General Herr Graf v. **Nostitz**, die Honoratioren, die Geistlichkeit, der Magistrat und die Stadt-Verordneten und zum Schluß das blau-uniformirte Bürger-Schützen-Corps, jedes Corps mit klingendem Spiel und marschirten nach dem romantisch gelegenen Buchholze. Hier angekommen auf dem Blücherplatze, welcher in diesem Jahre durch eine Säulenhalle an einer bedeutenden Verschönerung gewonnen hatte, schloß der feierliche Zug einen Kreis um das mit Eichenlaub umkränzte Denkmal des Helden Blücher von Wahlstadt. — Hier wurden religiöse und patriotische Gesänge vorgetragen. Zum Schluß der Feierlichkeit rief man Vivats: Sr. Majestät dem König **Friedrich Wilhelm IV.**, den Manen des hochgefeierten Fürsten **Blücher von Wahlstadt**; Sr. Excellenz dem Herrn General, Grafen **von Nostitz**, den noch lebenden Kriegern vom Jahre 1813, 14 und 15, der hohen Landes-Regierung, dem Magistrat und den städtischen Behörden. — Da auch jenseits des Bobers bei **Plagwitz** das Blücherfest alljährlich gefeiert wird, wozu Se. Exc. der Herr General v. **Nostitz**, als Grundherrschaft, einen Fond gespendet hat, so hielten auch die Gemeinden von Plagwitz in diesem Jahre am 30. August einen feierlichen Auszug von dem Schulhause aus unter Begleitung von Musik. Auch hier wurden religiöse und Volkslieder gesungen, während welcher die vaterländische Schaar Salven abfeuerte. Herr Schullehrer **Brettschneider** hielt auch, wie dies alljährlich der Fall ist, an die Versammlung eine sehr passende Anrede. Die Feier wurde in diesem Jahre auch bei Plagwitz dadurch erhöht, daß hier der Herr General Graf v. Nostitz erschien und mit einem freudigen, wiederholten Hurrah empfangen wurde. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten auch zu diesem vaterländischen Feste in dem sogenannten Buchholz die nöthigen Unkosten bewilligt und dadurch auf's neue die patriotischen Gesinnungen der **Stadt Löwenberg** an den Tag gelegt. Der Herr Kämmerer **Haucke** hatte mit vieler Sorgfalt Alles gethan, was auch in diesem Jahre zur Verschönerung des Buchholzes und zur Verschönerung des Blücherfestes beitragen konnte. — Die Nachmittagsstunden waren dem gesellschaftlichen Leben gewidmet; jedes Corps mit seiner Musik hatte seine eigene Bude, und auch mehre Bürger Löwenbergs hatten in der Nähe des romantischen Buchholzes Gesellschaftsbuden erbauen lassen. Auch in dem Dorfe Plagwitz wurde in den Vergnügungsorten der festliche Tag des Abends durch geselliges Leben vollendet. — Montags den 31. August war bei dem schönsten Himmel im Buchholze eine Nachfeier. Das an diesem Tage hier eingetroffene Musikchor der ersten Schützen-Abtheilung gab auf dem Blücherplatz im Buchholz ein Konzert. (Schles. Fama.)

Mannichfaltiges.

— Herr **Fréderic Soulié**, der vor einigen Tagen in Brüssel war, und von einem dortigen Einwohner aufgefordert wurde, sich in sein Album einzuschreiben, genügte diesem Wunsche und schrieb folgende Worte: „Dies ist kein Nachdruck der Handschrift Fréderic Soulié's."

— Am 27. Aug. Mittags 1 Uhr 5 Minnten, verspürte man in **Klagenfurt**, **Laibach**, und mehreren Städten der Umgegend ein **Erdbeben**, welches mehrere Secunden dauerte, dessen Schwingungen von Nordwest nach Südost gingen, und welches von einem dumpfen Gerolle begleitet war. Der Himmel war umwölkt und die Luft schwül. Das Thermometer stand auf $19\frac{1}{2}^0$ Reaumur. Das Barometer hatte 27,10,7 P. M. Nach 10 Minuten wiederholte sich der Erdstoß, doch in einem viel geringeren Grade.

— Die Erwähnung der **Paixhansschen** Geschütze hat die Frage hervorgerufen, welche Bewandniß es mit denselben habe. Die See-Artillerie bestrebt sich, die Wände des feindlichen Schiffes dicht über dem Wasserspiegel zu treffen, um Oeffnungen zu erzeugen, die bis in das Wasser reichen; das Schiff wird dann leck und das Wasser kann eindringen. Je größer der Durchmesser der Geschosse ist, desto größer werden auch die Oeffnungen, desto größer ist die Masse des eindringenden Wassers, desto schwieriger wird es, sie wiederum zu schließen. Aus diesem Grunde sind die Schiffe mit 24-, 36- und 48pfündigen Kanonen bewaffnet, d. h. mit Geschützen, welche eine massive Kugel von jener Schwere in flachem Bogen forttreiben. Diese Kanonen müssen indessen sehr lang und schwer gemacht werden, sie können nur langsam feuern, und ihre Kugeln sind dennoch nicht so groß, daß die durch sie gemachten Oeffnungen nicht wiederum verschlossen werden könnten. Diese Geschütze sind also den Schiffen nicht besonders furchtbar. Dagegen aber ist die Wirkung der Bomben für ein Schiff stets Gefahr bringend, d. h. derjenigen hohlen Geschosse, welche, aus Mortieren im hohen Bogen fortgetrieben, durch das Verdeck schlagen, das Innere des Schiffes durch ihr Zerspringen unsicher machen und es durch den in ihnen enthaltenen Brandstoff anzünden. Bis jetzt konnte man die Bombe in den Seeschlachten nicht anwenden, einestheils weil der Mortier einen gegen die Schwankungen des Meeres gesicherten Stand verlangt, und anderentheils, weil selbst bei ruhigem Stande ein so kleines und bewegliches Ziel, als das Schiff, nur sehr schwer zu treffen ist. — Der Oberst-Lieutenant Paixhans der französischen Artillerie sann darauf, wie ein Schiff sicher mit Bomben zu treffen sei und schlug kurze Kanonen, aus welchen große Hohlgeschosse im flachen Bogen fortgetrieben werden könnten, zur Einführung vor. Man ließ ein solches Geschütz gießen; sein Hohlgeschoß wog ungefähr 58 Pfund bei $8\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Man versuchte es in Brest gegen ein Linienschiff anf die Entfernungen von 700, 1100 und 1400 Schritt und fand, daß es eben so sicher schoß, als die langen Kanonen, zugleich aber auch durch die Art seines Geschosses eine über alle Erwartung gesteigerte Wirkung hervorbrachte. War die Ladung so schwach, daß die Bombe in den Wänden des Schiffes sitzen blieb und dort zersprang, so machte sie eine mehre Fuß weite Oeffnung; hatte man eine so starke Ladung gewählt, daß das Geschoß durch die Wände drang, so war die Oeffnung dem Durchmesser der Bombe gleich, die Masten und der innere Ausbau des Schiffes litten beträchtlich durch die eindringende Bombe sowohl, als durch ihr nachheriges Zerspringen; das stets naß gehaltene Schiff wurde mehrere Male angezündet, so daß das Feuer nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Diesen Wirkungen kann kein Schiff widerstehen; der erste feindliche Schuß vielleicht wird die Ursache seines Unterganges, sei es nun, daß er es in die Tiefe des Meeres versenkt, oder es dem Feuer Preis giebt. Es scheint, als ob sowohl die französiche als die englische Marine von dieser Neuerung Gebrauch gemacht und die unterste Batterie jedes größeren Schiffes mit zwei bis vier Paixhansschen Bomben-Kanonen armirt habe; ebenso werden die neuerbauten Kriegs-Dampfböte hauptsächlich mit denselben bewaffnet sein.

Berichtigung. In der Correspondenz vom 2. Sept. aus Berlin in Nr. 208 dieser Blätter ist statt **Eduard Meyen** zu lesen **Julius** Ferdinand Meyen. Soviel uns bekannt, erfreut sich **Eduard Meyen** noch der besten Gesundheit. — In dem gestrigen Artikel über die chirurgische Lehranstalt ist **psychisch** statt **physisch** zu lesen.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth. u. Comp

---

Theater-Repertoire.

Dienstag: „Der politische Zinngießer." Komische Oper in 2 Aufzügen von Treitschke. Heinrich, Hr. Wohlbrück, vom Hoftheater zu Kassel, als Gast.

Mittwoch: „Der Postillon von Lonjumeau." Oper in 3 Akten von Adam.

Donnerstag, neu einstudirt: „Das Blatt hat sich gewendet." Lustspiel in 5 Akten von Schröder. Amtsrath Poll, Hr. Wohlbrück, als Gast.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, **Ottilie** geb. **Schmidt**, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 5. September 1840.

Rolffs, Archidiakonus.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. **Brause**, von einem Sohne giebt sich die Ehre, statt aller Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Graf York von Wartenburg.

Klein-Oels, den 6. September 1840.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Henriette**, geb. **Förster**, von einem gesunden Knaben, zeigt, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

Trachenberg, den 4. Septbr. 1840.

Dr. Kursava.

Bekanntmachung.

Am 10. September dieses Jahres, Vormittags von 9 Uhr an, sollen im Hospital-Gebäude zu den Elftausend Jungfrauen in der Odervorstadt, verschiedene Effekten, als: Kleider, Betten, Wäsche und andere Utensilien, worunter auch etwas Gold und Silber und ein ziemlich vollständiges Klemptnerwerkzeug ist, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 25. August 1840.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die verwittwete Tischlermeister Brose, Anna Rosina, geb. Redler hierselbst, ist durch Erkenntniß vom 10. Juli d. J. für eine Verschwenderin erklärt worden, daher derselben ferner kein Kredit zu ertheilen ist.

Breslau, den 11. Juli 1840.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Zum Verkaufe des zu der Bäcker Wiederholdschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörigen, nach der Durchschnittstaxe auf 8409 Rthlr. 10 Sgr. $10\frac{1}{2}$ Pf. abgeschätzten, am Karlsplatze Nr. 696, neue Nummer 4 gelegenen Hauses, haben wir in nothwendiger Subhastation einen Termin auf

den 11. Dezbr. d. J. Vorm. um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Jüttner im Parteien-Zimmer Nr. 1 anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Erben des verstorbenen Tuchbereiters Friedrich Wagner und die unbekannten Erben der Juliane Auguste Albertine verehelicht gewesenen Gutsbesitzer Kuppisch geb. Fliegel zu Kunzendorf bei Liegnitz vorgeladen.

Breslau, den 1. Mai 1840.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Zweite Bekanntmachung.

In der Kolonie Worpie zu Bobreck, im Haupt-Zoll-Amts-Bezirk von Neu-Berun, Plesser Kreises, sind am 21. Mai d. J. in der, dem Hofegärtner Johann Kameratzky daselbst gehörigen, offenen Scheuer zwei fette starke Ochsen vorgefunden und solche, als muthmaßlich aus Polen eingeschwärzt, in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind unbekannt geblieben. Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn binnen 4 Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun sich Niemand melden sollte, nach §. 60 des Zollstraf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 11. Juli 1840.

Der Geheime Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Empfangs-Stelle zu Brauchitschdorf auf der Chaussee-Strecke zwischen Liegnitz und Lüben soll vom 1. Januar 1841 ab anderweit an den Bestbietenden verpachtet werden, und ist der diesfällige Licitations-Termin zum 15. Oktober d. J. Vormittags um 9 Uhr im Lokale des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Liegnitz anberaumt. Sowohl dort als auch im Büreau des Königlichen Provinzial-Steuer-Direktorats hierselbst können die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen während der Geschäfts-Stunden eingesehen werden.

Breslau, den 22. August 1840.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor

v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadt-Kommune gehörige, an dem westlichen Eingange zu den Leinwandreisser-Buden belegene sogenannte Weinschröter-Häuschen, nebst darunter befindlichem Keller, soll vom 1. Oktober d. J. ab im Ganzen, oder auch in der Art öffentlich vermiethet werden, daß Gebote auf die einzelnen Lokalitäten geschehen.

Wir haben dazu einen Termin auf den 10. September d. J., Vorm. 10 Uhr, anberaumt und laden Miethlustige hierdurch ein, am bezeichneten Tage auf dem hiesigen rathhäuslichen Fürstensaale zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Bedingungen zu dieser Vermiethung können bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden.

Breslau, den 21. August 1840.

Zum Magistrat hies. Haupt- u. Residenzstadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte Pfänder versetzt und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Capitalien noch nicht berichtiget haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder binnen 4 Wochen a dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsreste einzulösen oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leih-Amte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen.

Breslau, den 3. September 1840.

Das Stadt-Leih-Amt.

Aufforderung.

Von dem Ortsgerichte der Reichsgräflich zu Herberstein'schen Majorats-Herrschaft Herberstein in Steyermark werden auf Ansuchen des Doctor Wilhelm Schmerak, Hof- u. Gerichts-Advokaten zu Grätz, als bestellten Verlaßkurator des am 5. Februar d. J. ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Nicolaus Goldberg, gewesenen Ex-Laienbruders des aufgehobenen Augustiner-Klosters zu St. Johann bei Herberstein, aus Strehlen in Schlesien gebürtig, — alle Diejenigen, welche auf den Nachlaß desselben ein Erbrecht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen einem Jahr und sechs Wochen um so gewisser hierorts geltend zu machen, als widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit mit dem fraglichen Nachlaß-Vermögen nach dem Gesetze verfahren werden würde.

Herberstein, den 31. Juli 1840.

Das Ortsgericht der Herrschaft Herberstein in Steyermark.

Jack Ferstner, Ortsrichter.

Bekanntmachung.

Der Besitzer der Lederwalke zu Patschkau, August Grosser, beabsichtiget den bei derselben bereits vorhandenen Graupen- und Mahlgang in vergrößerter Art zur Mehlfabrikation für das Publikum, jedoch ohne die geringste Veränderung des Wasserstandes, einzurichten. Dem § 7 des Gesetzes vom 28sten October 1810 zufolge, bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere diejenigen, die durch diese Veränderung die Gefährdung ihrer Rechte befürchten, auf, ihre gegründeten Widersprüche binnen acht Wochen präclusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an, bei mir anzubringen, widrigenfalls nach Ablauf gedachter Frist auf die etwa noch eingehenden Einwendungen nicht mehr gerücksichtiget und auf Ertheilung des landesherrlichen Konsenses angetragen werden wird.

Neisse, den 2. September 1840.

Der Königliche Landrath F. v. Maubeuge.

Zwei gut meublirte freundliche Zimmer nebst zwei Kabinets sind vom 1. Oktober billig zu vermiethen auf dem Ketzerberg Nr. 20. Im ersten Stock zu erfragen.

Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Inwohner Johann Gottlieb Jenke von Ultsche und dessen Ehefrau Anna Rosina, geborne Weickert, die am gedachten Orte unter Eheleuten statutarisch geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Strehlen, den 30. August 1840.

Das Gerichts-Amt Krippitz und Ultsche.

Geschäfts-Lokal-Veränderung.

Hierdurch zeige ich einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst an, daß ich unter heutigem Dato mein

Seiden-Band- und Mode-Waaren-Lager

vom **Roßmarkt Nr. 7, Mühlhof,** nach

Ohlauer Straße Nr. 85, erstes Viertel, in das Haus des Herrn Bäckermeisters Geis

verlegt habe.

Für das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen meinen Dank abstattend, ersuche ich ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ganz gehorsamst, mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäfts-Lokale angedeihen lassen zu wollen, und werde ich es mir stets zur strengsten Pflicht machen, bei den bereits bekannten billigsten Preisen, die neuesten und besten Waaren zu liefern. Breslau, den 8. September 1840.

M. Schlesinger.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theueren und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern selbst für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereit stehende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei **August Leonhardi** in **Freiberg** in Sachsen.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei Herrn

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Lager von Rauch- und Schnupftabaken

aus der Fabrik von

W. Ermeler u. Comp. in Berlin,

bei Ferd. Scholtz

in Breslau, Büttnerstraße Nr. 6.

Mein Lager **Ermelerscher Tabake** in allen bekannten Sorten, so wie **Rollen-Varinas**, **Portorico** und alle Gattungen **Cigarren** empfehle ich hiermit. Ich verkaufe in **Quantitäten** und im **Einzelnen** und bewillige bei ersteren verhältnißmäßen Rabatt.

Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.

Meubles und Spiegel

empfiehlt bei bedeutender Auswahl zu soliden Preisen das neue

Meubles- u. Spiegel-Magazin

des

Joseph Bruck,

am großen Ringe Nr. 4, erste Etage.

Harlemer Blumenzwiebeln.

Mein direct von Harlem bezogener Transport Blumen-Zwiebeln in schönster Auswahl und starken Exemplaren ist bereits eingetroffen, welches den geehrten Abnehmern ergebenst anzeige. Die mannigfaltigen Sorten, in 330 Nummern bestehend, und deren herabgesetzte Preise sind aus dem hierüber gratis zu verabfolgenden Cataloge zu ersehen.

Gustav Heinke,
Carlsstraße Nro. 43.

Eine Dame, die schon mehrere Jahre als Erzieherin gewirkt, gründlich musikalischen und im Französischen grammatikalisch Unterricht ertheilt, wünscht zu Michaelis wieder eine Stelle der Art. Nähere Auskunft giebt Herr Pastor Gerhard bei St. Elisabeth.

An eine einzelne Person ist Term. Michaelis zu vermiethen Stube u. Alkove nebst Beilaß, Zwingerstraße Nr. 7.

Schuhbrücke Nr. 41 ist zum 1. Oktbr. eine meublirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen, bei Mad. Degen.

☞ Reife **Tafel-Weintrauben** und **Pfirsichen** sind zu haben Gartenstr. Nr. 4, im Garten.

Neue fertige Kleidungsstücke

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu und unter den Kosten-Preisen.

Eduard Goldstein,
Nikolaistraße 2, nahe am Ringe.

Neue holl. Vollheringe

von ausgezeichnet fetter und wohlschmeckender Qualität, das Fäßchen, circa 20 Stück enthaltend, $1\frac{1}{3}$ Rthlr. incl. Gebind; à Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr. Neue englische Heringe marinirt à 1 Sgr., mit Zwiebeln und Pfeffergurken à $1\frac{1}{2}$, 2 und $2\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt:

Joh. Gottl. Plautze,
Ohlauerstr. Nr. 62, a. d. Ohlaubrücke.

Zu vermiethen

ist Ohlauer Straße Nr. 20 der dritte Stock, und Term. Michaeli zu beziehen.

Unächte Kastanien

von diesem Jahre werden der Sack mit 15 Sgr. vor dem Oderthore im Russischen Kaiser gekauft von

C. A. Sympher.

Gründlicher Flügel-Unterricht

wird ertheilt, Vorderbleiche Nr. 7 par terre.

Harlemer Blumenzwiebeln

aller Art,

sowohl zum Treiben als fürs freie Land, sind bereits bei mir eingetroffen, und es bleiben die billigen Preise des vorjährigen Katalogs auch für dies Jahr gültig.

Carolath bei Neusalz, den 1. Sept. 1840.
Kleemann, Fürstl. Hofgärtner.

Brief-Papiere

aller Gattungen empfehle ich zu billigen Preisen und verkaufe in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Ries.

Ferd. Scholtz,
Büttnerstrasse Nr. 6.

Neue Schotten-Heringe

empfing und empfiehlt in ganzen und getheilten Tonnen billig:

J. G. Plautze,
Ohlauerstr. Nr. 62, an der Ohlaubrücke.

Maculatur-Papier

kauft fortwährend **C. A. Jacob**, Nikolaistr.

Ein Repositorium und ein Ladentisch

ist billig zu verkaufen. Näheres hierüber Ring Nr. 1 und Nikolaistraßen-Ecke.

Taback-Offerte.

Aus der Fabrik von Hrn. Paul Nöhring in Magdeburg:

Feinen Cigarren-Abfall, à Pfd. 6 Sgr.; aus der Fabrik von Hrn. Wilh. Noch in Magdeburg:

Varinas-Canaster-Mischung, Nr. 2 à Pfd. 12 Sgr. Nr. 3 à Pfd. 10 Sgr., empfiehlt bestens:

Carl Busse,
Reusche Straße Nr. 8 im blauen Stern.

Karlsstraße Nr. 11 ist eine Handlungs-Gelegenheit zu vermiethen und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Für 23 Louisd'or.

Ein einspänniger, fast neuer Chaise-Wagen, leicht, mit eisernen Axen und ganzem Verdeck, und ein 7jähriges gesundes, starkes, fehlerfreies Pferd, mit Geschirr, weiset für den obigen festen Preis nach der Riemermstr. Herr Jeltsch, Ohlauerstraße Nr. 71.

Hirschberger Bier,

nach Baierischer Art gebraut, klar und noch in jetziger Jahreszeit ganz gesundes Bier, verkaufe ich die Tonne 8 Rthlr. 15 Sgr. Aecht Baierisch den Eimer Pr. 10 Rthlr.

A. Schätzlein, Schuhbrücke 72.

Heilstein,

womit gedrückte und verwundete Pferde schnell und sicher geheilt werden, ohne sie außer Thätigkeit setzen zu dürfen, auch für alle Hausthiere anwendbar, hat uns der Verfertiger desselben, Herr Kammerjäger Ansorge, in Commission gegeben; wir offeriren daher die Krause à 10 und 20 Sgr. zur gefälligen Abnahme.

W. Heinrich u. Comp. in Breslau, am Ringe Nr. 19.

Eine Bonne, wo möglich aus der Schweiz, die nicht deutsch spricht, und eine Kammerjungfer werden zu einer schlesischen Herrschaft, die in Gräfenberg sich aufhält, gesucht. — Näheres im **Hôtel de Silesie**, Nr. 1, Morgens bis 9 Uhr.

Familien-Verhältnisse halber bin ich gesonnen, mein massives Wohnhaus nebst Nebengebäude, Holz- und Wagen-Remise, Stallung und Leinwandpressen zu verkaufen.

Friedersdorf bei Greiffenberg.

S. Lincke.

Parquet-Fußbodentafeln

sind zu verkaufen, Heiligegeist-Straße Nr. 1.

Billig zu verkaufen

ist ein $3\frac{1}{2}$ Elle langer Ladentisch, ein kleines Sopha u. zwei Aussätz-Schränke. Näheres in der Porzellain-Niederlage am Ringe Nr. 6, auf der 7 Churfürsten-Seite.

Veränderungshalber ist 1 Stube, nebst Kabinet Nikolaistraße 75, 1 Treppe, billig zu haben.

Billige Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin, Näheres im Rothen Hause in der Gast-Stube.

Ein junger Mensch von guter häuslicher Erziehung und hinlänglicher Schulbildung wird als Lehrling in ein Colonial-Waaren- und Wein-Geschäft verlangt. Das Nähere Neue Weltgasse Nr. 15 bei A. Pulvermacher.

Rothgärberei-Verkauf.

In einer großen, sehr belebten Kreisstadt Schlesiens ist eine bedeutende, wohleingerichtete Rothgärberei, welche nebst allen erforderlichen Utensilien im besten Zustande ist, zu verkaufen. Das Nähere weiset nach

A. Eckersdorf,
Schweidnitzerstraße Nr. 4.

G. A. Gläser, aus Seifen in Sachsen, empfiehlt sich zum bevorstehenden Mariä-Geburt-Markt mit seinen Seifen und Nürnberger-Kinderspielwaaren eigner Fabrik, in großer Auswahl, von ausgezeichneter Güte und zu den billigsten Preisen, sowohl im Ganzen, als im Einzelnen in seiner Marktbude auf der Naschmarktseite gerade über der Leuckartschen Musikalien- und Buchhandlung, Ring 52.

---

20 Fässer neue Cismé-Rosinen und 100 Ctr. Ingwer sollen Mittwoch den 9. Septbr. Vormittags 10 Uhr auf dem unversteuerten Packhof, für auswärtige Rechnung meistbietend versteigert werden, von

C. A. Fähndrich.

Die Jagd auf den landschaftlich sequestrirten Gütern Groß- und Klein-Bresa soll anderweitig verpachtet werden und ist dazu ein Termin auf den 10. September Nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Sequestors in Groß-Bresa angesetzt worden, wozu Pachtlustige einladet:

Die Sequestrations-Verwaltung.

Zu vermiethen

ist im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt von Michaeli d. J. ab, ein luftiger Boden zum Beschütten mit leichten Gegenständen.

Das Vorsteher-Amt zu St. Bernhardin.

Albrechtsstr. 24, ist der erste Stock mit 6 Zimmern, 2 Domestikenstuben etc., mit und ohne Stallung, zu Michaeli zu vermiethen.

Teppich-Ausschieben,

morgen Mittwoch den 9. Septbr., wozu ergebenst einladet:

Hohnau,
Koffetier in Seelöwen.

Mehlverkauf.

Von heute ab ist schönes Mehl, Roßmarkt Nr. 9, zu bekommen.

Le souss gné a l'honneur de prévenir le public qu'il donne des leçons privées de langues russe, française et italienne. Dr. Peucker, Lecteur à l'Université, Schmiedebrücke Nr. 40.

☞ **Vom 1840r Fange** ☜

Banffer Heringe

erhielt eine neue Zufuhre in schöner Qualität und offerirt bei Abnahme in ganzen und getheilten Tonnen, so wie Stückweise billiger als bisher:

C. J. Bourgarde,
Ohlauer Str. Nr. 15.

Angekommene Fremde.

Den 6. September. **Goldne Gans:** Hr. Maj. v. Schultz a. Treptow a/R. HH. Gtsb. v. Radwan a. Lenczyc, v. Nabolinski a. Kalisch, von Drokojowski a. Lemberg, Graf von Dyhrn a. Reesewitz, v. Gaffron a. Kuhnern. Hr. Dr. Horrwitz a. Baltimore. Hr. Fabrikbesitzer Lindheim a. Ullersdorf. HH. Kfl. Fitterer a. Cüstrin, Kellner a. Reichenbach, Roth a. Glatz. — **Goldene Schwerdt:** Herr Gutsb. Bar. v. Seherr-Thoß a. Olbersdorf. HH. Kfl. Reichenheim a. Magdeburg, Buhl a. Elberfeld, Fiebig aus Liegnitz. — **Drei Berge:** HH. Kaufl. Philippsohn a. Leipzig, Rosen a. Posen. Hr. Justizrath George aus Kempen. Fr. Gutsb. Busse a. d. Gr.-Herz. Posen. HH. Stud. Cohn u. Meyer a. Berlin. — **Weiße Roß:** Hr. Gutsb. Gruner a. Sohrau O/S. Hr. Kfm. Beerel a. Gnesen. — **Gold. Baum:** Hr. Hüttenfaktor Conrad a. Marhütte. — **Gold. Krone:** Hr. Gutsb. Hübner a. Guhlau. — **Gold. Hecht:** HH. Kfl. Ruß u. Buttermilch aus Landeshut. Hr. Schulamts-Kandidat Taute a. Blumberg. — **Hotel de Saxe:** Hr. Ob.-Landesger.-Assessor Hannemann a. Frankfurt. Fr. Gtsb. v. Trzecinska a. Kwiatkow. Hr. Gutsb. von Sczaniecki aus Przyborowo. Hr. Kfm. Schenk a. Glatz. — **Gold. Zepter:** Hr. Gutsb. Gr. v. Milczynski a. Kartziewo. — **Rothe Löwe:** HH. Kfl. Scholz a. Constadt. — **Blaue Hirsch:** HH. Kfl. Oppler a. Rosenberg, Wossidlo a. Krotoschin. HH. Gtsb. v. Skarzynski a. Polen, v. Krzyzanowski a. Pakoslaw. Fr. Hausb. Brzezinska a. Warschau. — **Rautenkranz:** Herr Kand. Haarbrücker aus Berlin. Hr. Kaufm. Haarbrücker a. Elbing. Hr. Bürgermstr. Lutoczynski a. Polen. Hr. Maj. v. Garczynski a. Szkaradowo. Hr. Lederfabr. Müller aus Militsch. — **Weiße Adler:** Hr. v. Roznowan a. Jassi. — **Zwei gold. Löwen:** HH. Kfl. Gröhling a. Neisse, Sachs u. Guhrauer a. Jauer, Cohn aus Tarnowitz. HH. Fabr. Klose, Schneider, Thill u. Culmann a. Neustadt. — **Hotel de Silesie:** HH. Kaufl. Silbermann a. Schweidnitz, Siegert a. Parchwitz. Hr. Lieut. v. Schweinichen a. Ostrowo. Hr. Dr. Nitzsche a. Jauer. — **Hotel de Pologne:** Hr. Kfm. Milatschek a. Friedeberg a/O. — **Deutsche Haus:** Herr Kfm. Wolffsohn a. Ratibor. HH. Gtsb. Enger a. Schöbekirch, Strizki a. Bürkkretscham. — **Kynast:** Fr. Ob.-Reg.-Räthin Dittmar a. Frankfurt a/O. — **Rothe Haus:** HH. HH. Kfl. Rickert a. Petersdorf, Burgheim a. Glogau. — **Weiße Storch:** HH. Kaufl. Elsner u. Calé aus Wartenberg, Bloch und Fränkel a. Neisse, Falk a. Inowraclaw, Gold a. Jägerndorf, Freumann a. Ratibor.

Privat-Logis: Neue Sandgasse 6: Hr. Erzpriester Hoffmann a. Rügersdorf. Dorotheengasse 3: Hr. Kfm. Schmidt a. Ernsdorf.

Universitäts-Sternwarte.

7. September 1840.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10,15	+ 11, 9	+ 8, 8	0, 2	WNW 20°	überzogen
〃 9 Uhr.	27" 10,38	+ 12, 2	+ 9, 4	0, 6	W 12°	〃 〃
Mittags 12 Uhr.	27" 10,44	+ 12, 6	+ 10 9	1, 0	WNW 14°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 10,20	+ 13, 6	+ 13 6	1, 9	NNW 10°	kleine Wolken
Abend 9 Uhr.	27" 10,55	+ 13, 0	+ 10, 9	0, 4	W 30°	dickes Gewölk

Minimum + 8, 8 Maximum + 13, 6 (Temperatur) Oder 14, 4